

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

46 (24.2.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576390](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576390)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die hochgehaltene Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbündlich. Reflektanz 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Dienstag den 24. Februar 1914.

Nr. 46.

Vom Tage.

Der Reichstag befaßt sich am Sonnabend mit der Militärstrafgesetznovelle und berät dann den Marineetat weiter.

Prinz Wied ist gestern offiziell König von Albanien geworden. Der neue Gottesgnadenmann nennt sich Wilhelm I.

Der des Totischlages angeklagte Graf Mielewski wurde am Sonnabend abend freigesprochen und aus der Haft entlassen.

Ein österreichischer Oberleutnant wurde in Wien wegen Spionage zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die rote Woche.

Die gewaltige Bewegung, die in der roten Märzwoche entfaltet werden soll, hat zwei Ziele: die Stärkung unserer politischen Organisation und das Werben neuer Leser für unsere Parteipresse. Eins ist so wichtig wie das andere. Doppelt wichtig in einer Zeit, in der die Reaktion aller Schattierungen einsehen will zum vernichtenden Sturm auf die Arbeiterklasse. Täuschen wir uns darüber nicht, die Regierung des Herrn v. Bethmann Hollweg treibt auf den Konflikt zu. Sie muß versuchen, die Wahn freizumachen, um den Volkswähler weiter ausbauen zu können. Dem steht die starke sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Wege. Kann sie schließlich auch eine Erhöhung der Stölle nicht verhindern, so kann sie doch den Volkswählern ihr fauberes Geschäft ganz erheblich erschweren. Seit den Januarwahlen von 1912 ist der leitende Gedanke, der die Regierung und ihre Hintermänner bewegt, der: wie kann man sich der roten Schwärzungsaktion wieder entledigen? Ueber die enormen Schwierigkeiten, die der Lösung gerade dieser Frage entgegenstehen, gibt man sich in Regierungskreisen keiner Täuschung hin. Deshalb auch die unausgesetzten Mahnungen an die bürgerlichen Parteien, sich wieder zu vertragen, nicht mehr in der offenen Wunde herumzunähen, sondern endlich eine geschlossene Wahlart gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie, zu bilden.

Mit breitem Behagen hat die der Regierung ergebene Presse betont, daß unsere sozialdemokratischen Organisationen da und dort einen Niedergang zu verzeichnen hatten. Die Gegner wollten in ihrer Verblendung darin bereits die An-

fänge einer Bewegung sehen, die die Arbeitermassen in das gelbe Lager hinüberführe. In den „Selben“ vermeint die Regierung überhaupt eine zuverlässige Truppe gegen die Sozialdemokratie zu haben. Wir sind uns über die Ursachen des Mitgliederverlustes klar, den eine Reihe von Parteiorganisationen erlitten hat — es ist die Krise, die in geradezu erschreckender Weise vorhandene Arbeitslosigkeit. Das Heer derer, die ihrer ganzen Klassenlage nach zu uns gehören, ist so gewaltig groß, daß uns noch ein reiches Gebiet für die Entfaltung fruchtbarer Tätigkeit offen steht. Es gibt Zehntausende von Arbeitern, die es als eine Beleidigung auffassen würden, wenn man an ihrer sozialdemokratischen Gesinnung zweifeln würde, die aber trotzdem keinem sozialdemokratischen Verein angehören. An Ausreden fehlt es ganz gewiß nicht, durchschlagend aber ist keine. Diese Massen sind es, die zunächst einmal zu erfassen sind, denen eine kost sträfliche Trägheit abgedöhnt werden muß.

Gerade in der Frage der Organisation war die Sozialdemokratie bis jetzt stets allen anderen politischen Parteien weit voraus. Das haben unsere Gegner auch stets, wenn auch plahend vor Weid, anerkennen müssen. So schrieb die „Germania“ am 25. Mai 1907:

„Je mehr das öffentliche politische Leben in Deutschland sich entwickelt, umso mehr magt sich das Bedürfnis nach einer festgelegten politischen Organisation geltend. Gerade für die Zentrumspartei ist eine Organisation um so dringender notwendig, als andere Parteien im Laufe der letzten Jahrzehnte bereits zu einer mehr oder minder iraffen Organisation, wenigstens für die Wahlen, unter einer einheitlichen Spitze gelangt sind oder wenigstens danach streben, ihre Organisation ins Leben zu rufen oder auszubauen. Die Sozialdemokratie ist, was ihr der Weid lassen muß, in diesem Punkte allen anderen Parteien weit voraus.“

Selbst der mürbische „Reichsbote“ mußte bei der Betrachtung über den Bericht des Parteivorstandes 1909 anerkennend schreiben:

„Diese Zahlen reden eine starke, einbringliche Sprache. So stark, so arbeitsfähig und so reich ist in Deutschland die revolutionäre, den Umsturz von Staat und Gesellschaft erstrebende Partei, die in immer weitere Volksteile vordringt. . . . Alles, was heute aus irgend einem Grunde mit seiner Lage unzufrieden ist, wendet sich, wie früher der Fortschrittspartei, jetzt der Sozialdemokratie zu. Nicht bloß die Arbeiter, sondern auch Beamte in Staat und Gemeinde, Lehrer und Professoren, Leutje und sogar Geistliche gibt es, die der Sozialdemokratie zugeneigt sind, wenn ihre Namen auch nicht in dem Parteiverzeichnis stehen. . . . Dieser Glaube an die sozialdemokratischen Theorien, so verkehrt und trügerisch dieselben auch sind, und nichts weiter als höchstens blühende Revolutionskonflikte, aber keine dauernden friedlichen

Zustände hervorbringen können, erweckt doch große Strebensart, Arbeitskraft und opferbrudige Begeisterung, und eine ganze Anzahl radikaler intelligenter Akademiker hat der Sozialdemokratie öffentlich oder mehr noch im Geheimen ihre Dienste gewidmet.“

Künftige Siege haben zur unbedingten Voraussetzung eine starke Organisation. Die Erkenntnis, die der Arbeiterklasse seit langem eigen ist, ist heute Gemeingut aller bürgerlichen Parteien geworden. Wir sehen sie alle am Werk, sich Organisationen zu schaffen, bestehende Organisationen auszubauen. Das muß anpohnend und begeisternd auf unsere Freunde wirken und der siegvolle Gedanke der Organisation muß in der roten Woche selbst in das entlegenste Proletariat heim getragen werden. Das Resultat muß den Gegnern einen geradezu verblüffenden Beweis dafür bieten, daß sie mit ihrer phantastischen Hoffnung auf einen Niedergang der Sozialdemokratie auf dem Holzwege sind.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 23. Februar.

Die Gefangenenerlösaufträge in Bremen. Die Hoffnung, daß das preußische Abgeordnetenhaus am Sonnabend mit der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fertig werden würde, hat sich nicht erfüllt. Eine längere Zeit beanspruchte die Debatte über die Frage der Fürsorge der entlassenen Strafgefangenen. Hierfür sind im Etat im ganzen 34 000 Mark vorgesehn. Die von verschiedenen bürgerlichen Parteien gestellten Anträge, diese Fonds zum nächsten Jahre ab zu erhöhen, sind daher durchaus berechtigt. Noch richtiger aber wäre es gewesen, eine sofortige Erhöhung vorzunehmen, und aus diesem Grunde beantragten die Sozialdemokraten neben einer Erhöhung des Fonds auch noch die Einstellung eines besonderen Fonds von 100 000 Mark zur Förderung der Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen. Weiter verlangte der Antrag unserer Genossen, den Genosse Liebnicht in eingehender Rede begründete, daß die Regierung die erforderlichen Schritte tun möge, um baldigt eine ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen und für die entlassenen Strafgefangenen zu organisieren und ferner, daß sie ein Gesetz vorlegt, das eine hinreichende Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung der Gefangenen schafft. Alle Anträge wurden der Budgetkommission übergeben.

In vorgeladener Stunde begann das Haus noch die Beratung des letzten Kapitels des Etats, der Medizinalabteilung; die Debatte hierüber wurde jedoch bald auf Montag verlagert, weil doch keine Aussicht vorhanden war, sie zu Ende zu führen.

Noch einmal: Jerichow. Zum Anfall der Stichwahl schreibt die „Magdeburger Volksstimme“ u. a. „Auf die liberale Wähler list noch zu keiner Zeit unbedingter Verlaß gegeben. Erklauderweise. Zum mißlungen Bau von festen

Nun endlich verlor Kempen seine Ruhe und verbat sich, in diesem Ton weiter von einem Mädchen zu sprechen, das sich bisher nichts habe zu schulden kommen lassen, denn sie beide aber zu ganz besonderem Dant verpflichtet seien. „Ach was, Sie bekommt doch dafür bezahlt,“ sagte ihm Lorenzen kurz, um ihm seinen Standpunkt ein für allemal klar zu machen. „Und wenn sie es nicht ist, dann ist es eben eine andere. Man muß nur suchen, dann findet man sie schon. Berlin ist groß.“

„Dann geh nur und such dir eine. Fräulein Munk wird dir nie den Gefallen tun.“ Lorenzen lachte ihn aus. „Gefallen? Jo, weißt du, nimm mir's nicht übel, aber du tust mir leid. Wenn ich nur wollte — sie stünde mir genau so Alt wie dir.“

Nur geschah etwas, was Lorenzen noch nicht erlebt hatte, so lange ihre Wege zusammen gingen. Kempen stand wie verwandelt vor ihm, mit fast verzerrten Zügen, die alle Farbe verloren hatten. „Niemand wird sie das tun, niemals, das sage ich dir!“ rief er, so daß Lorenzen ihn verblüfft anstarrte. „Du kannst machen, was du willst, niemals wird sie sich dir so entfüllt zeigen wie mir! Und du müßtest mich schon schon bitten, wenn sie dir überhaupt im Kostium stehen sollte oder zu anderen Dingen. Such dir deine Köpfe, wo du willst. Und mit deinen Reden halte ein, ich gebe dir nicht mehr das Recht dazu.“

Er hatte seine Stimme so mächtig angestrengt, daß Frau Lemke durch die Tür des Nebenzimmers alles hörte und geschäftig hereinkam, weil sie glaubte, sie gingen sich an den Krogen; denn Kempen war auch sonst nicht müßig gewesen. Von plötzlicher Wut gepackt, hatte er ein Buch ergriffen und damit auf den Tisch geschlagen, daß es krachte. Was sich schon lange in ihm angehaunelt hatte, kam mit

Fenilleton.

Was ist Auhm?

Roman von Max Kröger.

65) Nachdruck verboten.

Dieses Zusammenarbeiten wurde den beiden bald zur Gewohnheit, ohne daß das Verhältnis sich anders gestaltete. Die Figur im Kleinen wuchs. Und als Lorenzen an einem Abend wieder auftauchte, merkte er sofort, daß sich hinter seinem Rücken etwas Besonderes abgespielt hatte. Noch kannte er nicht die Bedeutung dieser einen Figur, denn Kempen hatte nie mit ihm darüber gesprochen. Als er dann über die herrlichen Conglieder sah, die jetzt schon verkimdeten, wie noch vollendeter und strahlender in Schönheit sie der-einst im Großen aufzukehen würden, war er so sprachlos, daß nur seine Augen andeuteten, was in ihm gärte. Er fragte gar nicht, machte nur einige Redensarten des Lobes und ging, Müdigkeit voranschüend, wieder nach Hause. Und was er mit sich trug, war der Satz des in seiner Eitelkeit verlesenen Künstlers gegen das Weib, nach dessen Reizen er vergeblich begehrt hatte. Und zu diesem Satz gestellte sich der Reid, daß man ihm vorweggenommen hatt, was er nicht Schöneres für seine Kunst sich hätte denken können; denn seine Augen hatten gesehen, und was ihnen noch erspart geblieben war, wurde durch föhliches Anen ersetzt.

An diesem Abend wechselte er mit Kempen kein Wort darüber. Erst am anderen Morgen gerieten sie zusammen, denn Lorenzen, den ein wilder Traum noch verfolgte, vermochte mit seinem Aegerer nicht zurückzubalten. „Ra, du hast sie dir ja richtig gelapert,“ begann er beim

Kaffee. „Wie hast du das angestellt? Wohl gar keine Milche gemacht?“

„Mir nicht!“ gab Kempen ruhig zurück, da er bereits darauf vorbereitet war.

Lorenzen empfand die Spitze und wurde noch grossender. „Ja, das sieht dir wieder ähnlich, diese Vertauschungseligkeit,“ höhnte er ordentlich. „Das ist wieder so furchtbar echt an dir! *Ich kann mir schon denken, was sie dir alles so vorgeklunfert hat.“ Und mit verklärter Stimme ahnte er ein zümpeliches Frauenzünmer nach. „Ach, ich kann ja nicht. . . ach, ich mag ja nicht. . . nein, Herr Kempen, was Sie auch von mir denken!“

„Ja, so ähnlich war es,“ warf Kempen mit vergnügter Miene ein.

„Nun, siehst du! Alles Schlaubeit, nur Schlaubeit!“ tobte Lorenzen in seiner gewöhnlichen Sprechweise weiter. „Was du für Anfrichtigkeit fühlst, ist nur Wache. Wilde dir also nicht so viel darauf ein, mein Junge. Du kennst eben die Weiber nicht!“

„Nein, so wie du kenne ich sie nicht. . . will sie auch niemals so tinnen,“ flurrte Kempen zurück. „Es wäre sonst schlecht um mich bestellt. Ich habe meine Arbeit noch nicht liegen lassen, um einer nachzulaufen.“

Dadurch fühlte sich Lorenzen noch mehr herausgefordert. „Du bist ihnen ja noch nicht gefährlich geworden, und so was kriegen sie bald raus,“ gab er polternd zurück.

„So, meinst du?“ warf Kempen wieder ein, nun aber rot geworden.

„Sicher, mein Junge, darauf verlaß dich,“ fuhr Lorenzen kampfslufig fort. „Und die, siehst du, die ist sehr rasch dahinter gekommen. So eine fällt bald heraus, wo die Gutmütigkeit steckt.“

Organisationen reichen dort weder die Kraft noch das Geschick noch die Arbeitsfreudigkeit und der Opfermut. Die liberalen Wähler sind in den Jahren zwischen den Wahlen stets sich selbst überlassen, einer gemäßigteren oder bestenfalls unparteiisch-verbündenden Presse überliefert. Niemand ist ihnen Stütze und Stab, Begleiter und Lehrer. Sie schwanken hin und her und schwanken daher auch am Entscheidungstag. Auf welche Seite sie fallen, entscheidet zu zwei Dritteln der leere Zufall, das blinde Gefühl. — Die Sozialdemokratie ist in den Verdorbenen industriellen Ländern noch nicht so weit, das Mandat aus eigener Kraft auf eigener Leiter sich zum politischen Baume zu stellen zu können. Aber was nicht ist, kann werden, soll werden, wird werden. Wir organisieren und agitieren nicht bloß zu Wahlzeiten; wir sind unausgesetzt tätig. Wir bauen nicht auf Krisen, sondern auf dem Felsen und Stein der politischen Vermittlung, der wirtschaftlichen Einigkeit und der sozialen Erkenntnis. Und gar oft hat es sich in der Entwicklung der Sozialdemokratie ereignet, daß der Verlust eines Mandates der größte Gewinn für die Organisation wie die Presse gewesen ist. — Im übrigen finden die fortschrittlichen Blätter die Schande ihrer angeblichen Zericherer Anhänger nach Möglichkeit abzuschwächen.

Die „Freimünze Zeitung“ schreibt: Daß es dem konfessionellen Kandidaten gelungen ist, bei der Stichwahl noch circa 4500 (1912: 5400) nicht sozialdemokratische Wähler zu sich hinüberzuziehen, liegt einmal begründet in den sozialen Verhältnissen des fast durchweg ländlichen Wahlkreises. Außerdem aber ist leider anzunehmen, daß ein Teil der liberalen Wähler sich durch ein ganz ungewöhnlich freies Wahlmühen der Konfessionen hat kühlen und beeinflussen lassen. Am Morgen des Wahltages nämlich wurde durch die Konfessionen im ganzen Wahlkreise die Nachricht verbreitet, der fortschrittliche Kandidat Kobelt habe seine Wähler aufgefordert, keine Stimme dem Sozialdemokraten zu geben. Auch die „Deutsche Tageszeitung“ brachte am Freitag morgen diese Nachricht. Nun erfahren wir aber von Herrn Kobelt, daß es ihm gar nicht eingefallen ist, überhaupt eine Wahlparole auszugeben, geschweige denn, daß diese von den Konfessionen verbreiteten Inhalt gehabt hätte; ja, es ist nicht einmal von Seiten einer Partei an ihn mit dem Ersuchen um Abgabe einer Wahlparole herangetreten worden. Es handelt sich also um einen überaus großen Wahlschwindel der Konfessionen. Um eine vorzeitige Aufdeckung der Wahllüge zu verhindern, wurde sie ausgerechnet erst am Morgen des Wahltages selbst verbreitet, so daß es den Liberalen nicht mehr möglich war, die Wahlerhaltung rechtzeitig aufzuklären. In allem Ueberflusse war Herr Kobelt selbst am Wahltage derart geschäftlich in Anspruch genommen, daß er erst am Freitag abend überhaupt von der unwarhnen Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ Kenntnis erhielt.

Zur Beurteilung der Genossin Luxemburg. Das gegen unsere Genossin Luxemburg gefällte Urteil hat überall bei anständig denkenden Menschen tiefste Empörung hervorgerufen. Die Gesinnung der Angeklagten, ihre hervorragende Agitation gegen die Kriegsgewalt sind wohl die eigentlichen Gründe des ungerechten Urteils, für das hinderechte juristische Gründe fehlen. Die treffliche Verteidigungsrede der Angeklagten macht das sinnenfällig. Wir geben eine Auslassung der bürgerlichen „Frankfurter Zig.“ zu dem Urteil wieder:

Der Prozeß, der gestern vor der Frankfurter Strafkammer gegen die Frau Dr. Olga Luxemburg geführt worden ist, hat in mancherlei Beziehungen unfreundliche Einbrüche hinterlassen. Vorweggenommen war der Prozeß aus einer Demagogik, an der vor allem ein hiesiges Blatt beteiligt war, und über deren Wichtigkeit, von einigen Scherzrednern abgesehen, nur eine Meinung bestehen wird. Den Urheber der Anklage kam es

elementarer Wucht zum Ausdruck, mit der ganzen Rücksichtslosigkeit unberechenbarer Naturen. In diesem Augenblick, wo man ihm etwas zu rauben dachte, von dem sein Herz schon lange Besitz genommen hatte, mit jenseitiger Glut in all den Tagen, wo er sehen durfte, was andere niemals geschaut hatten, schoß das Mißtrauen gegen Lorenzen mächtig brennend in ihm empor und durchbrach stammend seine Besonnenheit.

„Ja, dann wären wir ja wieder einmal schon zusammengetreten“, sagte Lorenzen eingeschüchtern und griff zu Gut und Loth.

„Und du hast alles heraufbeschworen“, brachte Klempe noch ganz außer Atem hervor und ließ ihn ruhig gehen.

Und Lorenzen ging auch, in einer Stimmung wie nie zuvor. Und als er langsam die ausgestretenen Stufen hinwärtig, die sie so oft in froher Laune gemeinsam genommen hatten, stets dasselbe Ziel vor Augen, beschlich ihn etwas wie Nüchternheit, die ihn fast veranlaßte, umzukehren und Klempe die Hand zu geben, was er zum ersten Male in seinem Leben vergesse hat. Schon wollte er es ausführen, als sich ein Stolz in ihm abhob, denn wenn er es sich als richtig überlegte, so hatte er keine Ursache, den Gedanken zu teilen. War nicht bisher alles redlich von ihnen geteilt worden, hatte nicht Klempe immer selbst darauf hingewiesen, sie wollten sich beide gemeinsam Klara als Modell halten, und hatte er nicht damals schon, als sie noch Kind war, diesen Gedanken ausgesprochen? Die Notwendigkeit hatte ihnen dann das Mädchen aus den Augen gebracht, der Zufall aber wieder zusammen; und er, Lorenzen war es, der sie damals bei Schneetreiben wieder aufgesucht hatte, und deren Kufe allein war sie ins Atelier gefolgt.

Es waren nur dünne Nebensorten, die er vorhin angebeugt hatte, um so zu tun, als wenn er sich nicht gar zuviel daraus mache. Berlin war allerdings groß, und viele hübsche Weiber liefen in ihm herum, die in schön sitzenden Kleidern den Eindruck von Idealfiguren machten; aber sobald man sie dann bei Nacht betrachtete, so wie man sie haben wollte, sah man manchmal die Befahrung; wenigstens an denen, die bereit gewesen wären, sich dazu herzugeben.

Was einigermaßen prächtig zur Welt gekommen war und sich in Geometrie hätte entwickeln können, wurde durch die Kulturheute mit der Zeit jämmerlich verunstaltet, namentlich durch die Zwangsarbeit des Korsetts; und wo

gewiß weniger darauf an, eine Militärerhebung aufzubeden, als auf die Verfolgung einer bestimmten politischen Gesinnung, die sie verhindern mußte, weil sie mit ihrer Verteilung von kriegerischem Sinn nicht vereinbar ist. Ein paar Verdungen in den unteren Anlagelassen Neben der Frau Luxemburg, die trotzdem den Rahmen der abstrakten Propaganda zu überschreiten scheinen, boten die Sandhabe dazu, wobei die Richter dahingestellt sein ließen, ob nicht auch diese Verdungen durch den allgemeinen Charakter der Neben in einem Zusammenhang gebracht werden, der sie in eine strafrechtlichen Verfolgung hätte einziehen müssen. Auch dann aber, wenn man das Recht des Staates, sich selbst zu schützen, recht stark betont, muß die Höhe des Strafmaßes zu bestimmen erregen. Ein Jahr Gefängnis für ein paar vereinzelte Verdungen innerhalb einer längeren Verurteilung, die man als eine politische Gedankensreinigung anerkennen muß, auch wenn man sie noch so einschließen ablehnt, das ist in der Tat ein hartes Urteil.

Der Prozeß wird natürlich mit allen Mitteln demagogischer Politik gegen die Sozialdemokratie ausgenutzt werden.

Der Satz gegen die politische Gegnerin und die Freunde über das Urteil gelangt bei den kaisersüchtigeren Vätern zum hellen Ausdruck.

Das Ministerium über den neuen reichsständischen Statthalter. Zum Statthalter für Elsaß-Lothringen soll, nach der „Neu. Volkszeitung“, der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr v. Rheinbaben ausersuchen sein, dessen gegenwärtiger Aufenthalt in Berlin hiermit in Zusammenhang gebracht wird. Andere wollen wissen, daß die Ernennung des neuen Statthalters Elsaß-Lothringens erst nach Österreich erfolgen werde und für den Staatssekretärposten Dr. Dehler ausersuchen sei. Bekanntlich ist letzterer antimüde, wie auch der preussische Landwirtschaftsminister von Schorlemer aus Gesundheitsrücksichten von seinem baldigen Rücktritt spricht.

Das kandinische Joch des Militarismus in Zabern. Wie konfessionelle Blätter berichten, hat die preussische Geresverwaltung die Verlegung einer Garnison nach Zabern an Bedingungen geknüpft. Dem Bürgermeister Knöpfner in Zabern sind zwei Fragen vorgelegt worden: 1. Können Sie, falls die Garnison in Zabern wieder bezeugt wird, gewisse Garantien bieten, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht wieder in der Weise gestört wird, wie es im November 1913 der Fall war? 2. Gaben Sie einen Einfluß auf den Verleger Weidhe bzw. wollen Sie Ihren Einfluß auf Weidhe geltend machen? — Bürgermeister Knöpfner hat antwortend die Fragen verneint und es abgelehnt, dem Militarismus zuliebe einen Angriff auf die Pressefreiheit zu versuchen. Die Episode zeigt aber, wie weit die Annahmungen des Militarismus schon gehen.

Einer Meldung aus Straßburg zufolge ist im Zaberner Gemeinderat ein Antrag der Mehrheit eingegangen auf Protesthebung der Stadtvertretung gegen eine Rückverlegung des 99. Regiments nach Zabern.

Neue Ankel für die Presse verlangt die „Kreuzzeitung“. Sie schreibt: „Obwohl im Prozeß gegen den Grafen Wieland die Defektheit ausgeschlossen ist, auch für die Presse, halten es einzelne Berliner Blätter doch für nötig, ihren Lesern mitzuteilen, was sie vor den Toren erlaubt haben. Eine solche Hintertreppepublizität kann schließlich nur zu einer Verschärfung der Gesetzgebung führen. Man wird, um die Würde des Gerichtsbeschlusses durchzusetzen, zu einem Schweigebot für alle Prozeßbeteiligte kommen müssen.“ Die Beurteilung der Sensationshohler ist in erster Linie dem neuen Regierungsorgan, dem „Berliner Lokalanzeiger“, der täglich halbtägige Artikel über den Prozeß bringt, obgleich der Gerichtssaal fast hermetisch für die Presse verschlossen ist. Da eine gewisse Sensationspresse um jeden Preis über solche Vorgänge berichten will, so bleibt oft dem bürgerlichen Berichterhalter nichts anderes übrig, als sich seine Meldungen aus den Fingern zu saugen. Das muß die „Kreuzzeitung“ auch wissen. Ihr Verlangen

man sonst Vollendung witterte, blühte man gehörig ab. Er mit seiner edlen Dreifigkeit konnte ein Mädchen davon singen und mußte obendrein den Spott noch einfinden; denn behauptete er, es gebe keine Naturhöflichkeit mehr, so lachte man ihn einfach aus und ließ, um ihn zu ärgern, durchleuchten, daß man sich „diesmal“ wenigstens gewaltig irre, was ihn aber keinen Schritt weiter brachte. Er hatte sich schon die Beine abgelaufen, um etwas Besonderes für seine „Eva in Scham erlöst“ zu finden, etwas ganz Außergewöhnliches, was seiner Auffassung entspräche und wozu er sich nicht erst alles zusammenzulegen brauchte. Und nun war eine ins Haus geflogen und Klempe nahm sie ihm fort, dieser verschrobene Kurzhahn, dem er einen derartigen Trick niemals zugezählt haben würde.

Es konnte nicht anders sein: er war in sie verschossen und vielleicht auf dem besten Wege, die größte Dummheit daraus entstehen zu lassen. Wunderbar waren die Kästel der Weinschenke und noch wunderbarer die Sängungen, die sich manchmal daraus ergaben.

Lorenzen wollte direkt an seine Arbeit gehen, als er aber vor der Ateliertür stand, fand er sie verschlossen; denn ganz hatte er vergessen, daß Sörgel nicht mehr bei ihnen war. Und so machte er wieder kehrt, um ein Weibchen durch die Strahlen zu gehen, bis Klempe käme, der gewöhnlich niemals lange auf sich warten ließ.

Es war im Juli. Gegen Morgen hatte ein gewaltiger Gewitterregen ganz Berlin überflutet, und so sah man noch die Spuren auf Straßen und Plätzen. Die Luft war abgetrocknet und rein, und ihre Feuchtigkeit dampfte die Kraft der Sonne, die noch nicht die gewohnte Glut des Tages schaffen konnte. All die tanzenden Menschen, die dazu verdammt waren, in einformiger Tätigkeit den Atem des Steinmühlens zu schaden, begrüßten das Lobal des Himmels mit Dank und dehnten bedrückt die Augen; ihr Schritt war gemessener, gleichsam gestärkt, und die Augen traktierten hoffnungslos, während die Brust nun weniger von Verd erfüllt war gegen die Glücklichen. Für einen Nichtstuer summelte es sich angenehm dahin, und so empfand auch Lorenzen diese ersten Morgenstunden in Berlin wie eine Art wohliger Nacktheit, der er im Schlenkrian ein wenig folgen mußte, bevor er sich wieder an die saure Kunst machte. Herrliche Wochen mit wunderbaren Ausflügen, die bis zur Zugspitze führten, lagen hinter ihm. Er hatte alles

geht daher nur darauf hinaus, der Presse neue Ankel zu schaffen.

Oesterreich-Ungarn.

Das böhmische Volk. Die Wiener Mütter veröffentlichen einen Brief Bachmanns, des Führers der Deutschen Fortschrittspartei in Böhmen, an den Ministerpräsidenten, worin erklärt wird, daß die Partei an den Ausgleichskonferenzen nicht mehr teilnehmen werde.

Holland.

Der Marineminister im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung. Der holländische Marineminister, Kapitän Kommet, der wie alle seine Vorgänger die Hoffnung hat, mit dem Verband der Marinematrosen fertig zu werden, verfuhrte zunächst der Organitation entgegen zu wirken, indem er alle Korrespondenzen für den Verband an Bord der Kriegsschiffe verbot. Jetzt hat er ein neues originales Mittel erdacht, um den sozialistischen Geist unter der Besatzung zu bekämpfen. Unser Parteigänger „Der Volk“ hat einen Geheimerlaß des Ministers veröffentlicht, nach welchem der Minister anordnet, daß das wissenschaftliche Hauptwerk des jetzigen Arbeitsministers Kruus, das den Titel führt: „Kapitel aus der Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ und das in dem Büroertum eine gewisse Verantw. als antizionalistische Fundgrube hat, in der Bibliothek jeden Kriegsschiffs zu führen sei. Weiter sind die drei letzten Kapitel des Buches als Sonderabdruck jedem Marineoffizier überreicht worden. — Die holländischen Offiziere werden sich also in Zukunft wohl weniger auf Wälen auszeichnen und ihre nationalökonomischen Kenntnisse an den Mann bringen.

Mexiko.

Erfolgung eines Engländer. Der Insurgenten-General Villa hat in El Paso einen englischen Farmer Benton, der sich über die Ausplünderung seiner Farm beschwert hatte, vor ein Kriegsgericht stellen und handrechtlich erschießen lassen. Der Vorkall hat sowohl in den Vereinigten Staaten als in England große Erregung hervorgerufen. Staatssekretär Bryan hat nach den getriggen Kabinettsberatungen eine sofortige Untersuchung angeordnet. Man nimmt an, daß General Villa zur Vereidigung der Hinrichtung erklären wird, der Engländer habe einen Revolver gezogen. Ein Vetter von Benton erklärt aber, daß Benton nicht bemerkt war, als er nach Quarez ging. Benton lebte seit 27 Jahren in Mexiko. Auch zwei englische Begleiter Bentons sollen spurlos verschwunden sein.

Lokales.

Küstringen, 23. Februar

Die Arbeiterauschüßnahmen auf den Reichswerken Danzig, Friedrichsort, Kiel und Wilhelmshaven.

Nunmehr liegen von allen vier Reichswerken die Ergebnisse der Arbeiterauschüßnahmen vor, die zum ersten Male nach dem System der Verhältnismäßigkeiten stattfanden. So wenig man an den regierenden Stellen sonst von einer Demokratisierung der Machtkreise wissen will, für die Arbeiterkammern zu den Krankenkassen, Gewerkschaften und Arbeiterauschüssen der Staatsbetriebe bedeutete plötzlich das demokratische Proportionalwahlsystem den Höhepunkt der Gerechtigkeit. Und warum? Weil bei allen den Mehrheitswahlen zu den genannten Körperlichkeiten die verschwindenden Widerheiten der Unternehmerbesitzlinge und -Söldlinge zu keinerlei Vertretung kamen.

Für solche jämmerliche Situationen hatte so wie das Privatunternehmertum auch die Verwaltung der Reichswerke volles Verständnis. Nachdem alle Versuche, die

Schöne mitgenommen und war auf der Rückkehr noch gehörig durch München gebummelt, daß er früher nur flüchtig kennen gelernt hatte. Und erwo er alles ganz genau, so konnte er mit sich zufriedensein. Seltsam hatten alles getan, um ihm die Tage so angenehm als möglich zu machen; und was Marianne betraf, so hatte sie sich zwar in Gegenwart der Eltern die nötige Zurückhaltung auferlegt, sich dann aber um so zwangloser gegeben, sobald sich einmal beide auf einsamen Pfaden in die Berge schlugen.

Ja, die Welt war doch schön und wert, darauf vergnügt zu sein! Die kleinen Berliner Mädchen luden ihn an, und er nickte ihnen fest zu, sobald es ihm unempfindlich erschien, allerdings noch viel zu träge, um in dieser Stunde mit ihnen anzubanden. Selbst der kritische Blick, mit dem er sonst den Spuren seiner Kunst zu folgen pflegte, fehlte ihm heute.

In Gedanken war er der Potsdamerstraße zugegangen, und als er sie beglückseligt entlang schritt, sah er plötzlich Klara Munt auf sich zukommen, flink und frisch, wie immer in Kleidung und Chic ein Mittelglied zwischen Mädel und Dame. Er sah den hellen Strahstuhl, das rosige Gesicht, die weiße Modedolche, den gestreiften Rock, unter dem die braunen Schuße verlockend glänzten, — sah dieses ganz liebe Hausfrauen, wie es, den zierlichen Schirm im Arm, stolz dahergeflattert kam, als wollte es mit ihm erhabenem Mädchen jagen: „Seht doch auf mich. Wenn Ihr mühtet, wer ich bin! Das schönste Mädchen von ganz Berlin; ein großer Künstler hat es mir geliebt.“

Und plötzlich war aus Lorenzens Brust aller Haß gegen sie entzündet, und nur Freude belebte seine Züge. Die Enge des Ateliers mit ihrer schwülen Luft, die auch die Menschen in ihren Tagen zog, war gleichsam für ihn entwichen, hatte der freien Welt Platz gemacht, wo man in vollen Zügen atmen durfte.

Sie wollte mit freundslichem Gruße an ihn vorüber, er aber zog wie ein Geulleman den Hut und hielt sie in seiner gerissenen Weise fest: „So eilig, Aphrodite, auf deutsch Schamgeborene?“

„Weiß ich, weiß ich!“ wunkte sie atlung ab. „Sie halten mich doch für gar zu dumm. Ideen, ich muß ins Atelier. Gatte nur noch etwas für Mutter zu besorgen. Ihnen schmeckt wohl die Arbeit noch nicht?“

(Fortsetzung folgt)

Gelben, Christlichen und Kirch-Dunderschen hochzupäppeln, sich als verlorene Liebesmühe erwieben hatten, fand man plötzlich, daß es eigentlich nur am Wahlrecht liege, um den sogenannten gutgefinnten Arbeitern, die so außerordentlich dünn geübt sind, eine Vertretung zu verschaffen. An anderen Stellen, wo der Schutz der Minderheiten viel notwendiger wäre, um ganz klare Minderheiten oder gar Mehrheiten unvertreten bleiben, steckt man den Kopf demgegenüber in den Sand; denn es kommen ja da „nur“ die moderner Grundzüge sich bewegenden Arbeitermassen in Frage. Deren Interessen zu schützen, ist noch keiner Regierung und keiner Behörde eingefallen. Daher empfindet die Vorliebe für demokratische Wahlen bei den Krankenkassen, Gewerbegerichten und Arbeiterratschüssen nicht einer reinen durch nichts getriebenen Gerechtigkeitliebe, sondern einzig und allein dem heißen Bestreben, die Trabanten der Arbeitergegner, die mehr oder weniger bei den Gelben, Christlichen und Kirch-Dunderschen sich befinden, zu bevorzugen und ihnen unter allen Umständen eine Vertretung zu sichern. Sätten nur freigeberische oder sozialdemokratische Arbeiterräte unter dem alten Mehrheitswahlsystem geküßt, wäre es heute noch kein Verhältniswahl-system. Darauf befinden sich die hochgebildeten Regierungen und Behörden erst, wenn es um den Fragen der in ihrem Sinne guten und frommen Arbeiter geht. Bei den Ausschüssen auf den Reichswerken ist es nicht anders gemeint. Es muß das immer wieder festgestellt werden, die Arbeiterräte darf das nie negieren. Ist es doch nicht zur richtigen Betrachtung der auf den Staatswerken getriebenen Arbeiterpolitik.

Trotzdem dürften die Werften keine so große Freunde an den eben vollzogenen Wahlen nach dem Proportional-system empfinden. Das von den Gelben, Christlichen und Kirch-Dunderschen erzielte Resultat ist nämlich genug. Nachfolgend sei es wiedergegeben:

Zahl der abgegebenen Stimmen:

	Freie Gewerkschaften	Christliche Gewerkschaften	Gelb-Nationale	Kirch-Dundersche Gewerksch.
Riel	4584		1498	
Wilhelmshaven	4404	173		932
Danzig	1510	637		208
Friedrichsort	1103		203	
Summa	11610	810		2841

Den 11610 Stimmen der freien Gewerkschaften stehen 2851 der Gelben Kirch-Dunderschen und Christlichen gegenüber. Damit ist nun aber nicht etwa auch gesagt, daß diese dreieinhalbtausend Stimmen des Mehrheitswahls in den verschiedenen Organisationen zu finden sind. Weit gefehlt! Sie sind zusammengekommen aus allen möglichen Gruppen und Kreisen. Da ist z. B. der Kreis der Monatslöhner mit den Schütz- und Feuerwehrlieben, Delegationshelfern und Schreibern, die in ihrer Beschränkung meinen, sich von der Arbeiterschaft absondern zu müssen, die sich in einer sogenannten geborenen Stellung befinden und sich durch gute Gesinnung auszeichnen zu müssen. Trotzdem auch ihre Interessen viel besser durch mannhafte Vertreter als durch trümmige Mägen gewahrt blieben. Doch selbst sind diese Leute nur einmal noch nicht, sondern sie fühlen sich wohl als getreue Schütz-truppen gelber Tendenzen und sie reichen durch ihre Stimmen die nationalgefeindlichen Arbeiter heraus. Nämlich man der Mehrheitswahlen die Stimmen der genannten Leute, die nationalen Arbeiter müßten mit der Liebe zusammengefaßt werden. Nicht nur hier, nein, auf allen vier Reichswerken.

Die Zahl der abgegebenen Stimmen bestimmt die Zahl der Vertreter in den Arbeiterratschüssen. Es entfallen auf die einzelnen Werften folgende Resultate:

	Freie Gewerkschaften	Christl. Gewerkschaften	Gelb-Nationale	Kirch-Dundersche Gewerksch.	Gesamtzahl der Ausschussmitglieder
Riel	14		4		18
Wilhelmsh.	17	1		4	22
Danzig	8	3		1	12
Friedrichsort	8		2		10

Überall außer Danzig haben die Nichtfreigeberwerkschafter nur den fünften Teil der Vertreter im Ausschuss inne. Also eine fast gleichmäßige Minderheit. Das bestätigt erneut unsere weiter oben gemachten Ausführungen über die Wähler der Mehrheitswahlen. Nicht die Gelben, Christlichen und Kirch-Dunderschen Arbeiter haben sich aus eigener Kraft Vertretungen gesichert in den Ausschüssen, sondern die Monatslöhner und ein Teil der sich schon Werkführer dünnenden Vorarbeiter haben den Ausschuss, auf deren Rücken hinten die gelben, christlichen und Kirch-Dunderschen Vertreter der Arbeiterschaft in die Ausschüsse. Auch das muß festgestellt werden, wenn in gewissen Kreisen mit einem Anknüpfen der gutgefinnten Arbeiter in Bezug auf die Ausschusswahlen herinnert wird. Die gelben,

christlichen und Kirch-Dunderschen Organisationsgebilde sind auf den Reichswerken nichts als ein desorganisiertes Hausen, in dem trotz aller oder vielmehr gerade wegen der Häuflichkeit von oben Ordnung nie gebracht werden wird.

Der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt am 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, seine erste Mitgliederversammlung im Sitzungssaal des Rathhauses Wilhelmshavener Straße ab. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Beratung der Satzungen. Von diesen ist besonders erwähnenswert, daß der Verein den Zweck hat, die Tuberkulose in Rüstingen und Wilhelmshaven in jeder Weise zu bekämpfen, insbesondere hat er zunächst folgende Ziele gesetzt: 1. Die Hälfte der Neineinmänner zur Unterstützung von unermittelten Lungenerkrankenden und ihrer Familie während und nach der Heilanstattenkur zu verwenden; 2. die andere Hälfte zur Errichtung einer Tageserholungsstätte oder dergleichen für tuberkulose Erkrankte und tuberkulose oder durch Tuberkulose gefährdete Kinder als Grundfonds anzusammeln. Gedacht wird eine Erholungsstätte entweder in der Nähe eines Waldes oder am See anzulegen. Gerade dieser letztere Zweck wird hoffentlich nicht verfehlen, noch viele Einwohner von Rüstingen und Wilhelmshaven für den Verein zu gewinnen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Amtsrat Herr Freyler von Gahl, Stellvertreter: Rechtsanwalt Koch, Schriftführer: Stadtrat Dr. Meier, Stellvertreter: Stadtassistent Dr. Speijcker, Schatzmeister: Stadtkellner Stöckmann, Stellvertreter: Stadtschreiber Rüdeman, Kassier: Konfistorialrat Oppen, Bauplanlegerin Frau Berg, Schlossermeister Hansen, Frau Kapitän Goethe, Verwaltungs-Direktor Thoden und Gemeinderat Jöllner. Bis her sind dem Verein 321 Damen und Herren aller Stände beigetreten. Weitere Anmeldungen zum Eintritt in den Verein nehmen alle Vorstandsmitglieder entgegen. Listen zum Einzeichnen zur Zeit in allen Stadtteilen von Rüstingen und Wilhelmshaven. Die Geschäftsstelle befindet sich in Rüstingen, Bismarckstraße 156, I.

Leichtsiniger Schiebererei. Ein Schuß, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, wurde am Sonntag mittig kurz nach 12 Uhr, der Knallrichtung und dem Schußkanal nach zu schließen in Maroffo, abgegeben. Die Kugel verfehlte an der Fortifikationsstraße einen Baum in ungefähr 80 cm Höhe, flog an einigen Passanten so dicht vorüber, daß sie erschreckt stehen blieben und durch eine Schär spielender Kinder, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen. Aus der Entfernung, ungefähr 400 Meter, ist zu schließen, daß es sich um ein ganz anständiges Schießeszen handeln muß. Einige Minuten später fiel aus der gleichen Richtung noch ein Schuß, aber leider konnte man den Schützen nicht bemerken. Es wäre doch wohl angebracht, vorsichtiger mit derartigen Schieberereien zu sein. Einem so leichtsinnigen Schützen gebührt ein Denkmal, der ihn von seiner Leichtfertigkeit gründlich heilt.

Ein Vermittler im Kanal gefunden. Seit einigen Tagen vor Weihnachten wurde der neuzugewanderte Arbeiter Baars vermißt. Ueber seinen Verbleib war nichts zu ermitteln. Gestern morgen nun wurde die Leiche des Vermittlers im Kanal am Banker Hafen gefunden, sie war schon ziemlich stark in Verwesung übergegangen. Ubr mit fetter und ein Portemonnaie mit 12 Mark Inhalt trug der Tote noch bei sich. Die Uhr war auf 1/3 Uhr stehen geblieben. Am Kopf wurde eine kleine Wunde konstatiert. Baars war auf der neuen Torpedowerft beschäftigt. Wie der Verunglückte — und es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit um einen Unglücksfall — in den Kanal geraten ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Variété „Alex“. Am Sonnabend wartete Jobs Bühne mit einem neuen lustigen Stück auf „Alex“ betitelt. Es erntet den gleichen kräftigen Humor und feinspontiertere Witze wie die vorher gegebenen. Die Darsteller widmen seiner Durchführung ebenso viel Mühe und Fleiß, um die Besucher zu entzünden, wie wir es sonst von ihnen gewohnt sind. Direktor Zobi als der Journalist Dorn in der Titelrolle gab wieder glänzende Proben seiner unbeschreiblichen Mimik, ebenfalls Herr Finking in der Rollenrolle, der den schwerfälligen und humoristischen Akten als Ortsvorsteher gab, der regelmäßig mit seinen Maßnahmen daneben schlägt und von aller Welt zum Narren gehalten wird. Herr A u e n charakterisierte eine famose Schwiegermutter, wie sie kein Schwiegermutter jemals gern wünscht. Frau U e h w e l l e r führte mit Eleganz und Schick die Rolle der Chanonette Lucie Linder durch und trug durch ihr feines Spiel nicht unwesentlich zum Gelingen der Vorstellung bei. — Erwähnt zu werden verdient auch die gedruckte Ausstattung, eine Spezialität mit, über die die lustigen Köhler Gänge verfügen und mit der sie ihre Erfolge zu erringen wissen.

Wilhelmshaven, 23. Februar. Der Bund deutscher Bodenreformer in Wilhelmshaven-Rüstingen. Zu Anlaß auf den Vortrag, den vor kurzem Oberleutnant Dr. jur. W r k aus Braunschweig im Bund der technisch-industriellen Beamten hielt, hat sich jetzt hier eine Ortsgruppe des Bundes der Bodenreformer gegründet, die als Studiengruppe für volkswirtschaftliche Fragen dienen und in Wort und Schrift für die Reform der Bodenreformer hier und in Rüstingen eintreten will. Vorsitzender ist Geschäftsführer W. C h e r s b a c h, GÖRSTR. 27.

der bereit ist, Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegen zu nehmen.

Kunstausstellung. Es sei darauf verwiesen, daß die jetzt in der Kunsthalle ausgestellten Bilder und anderen Kunstwerke nur noch diese Woche zu sehen sind. Am 2. und 3. März ist die Kunsthalle geschlossen. Hierauf sind andere Kunstwerke ausgestellt.

Von den auf der Werft geleisteten Ueberstunden. Eine der Klagen der Werftarbeiter sind die reichlichen Ueberstunden, die von den einzelnen Werksorten gemacht werden. Wohl hat auch das Reichsministerium erklärt, ein Feind der Ueberstunden zu sein, aber trotzdem verschwinden sie nicht. Auf der hiesigen Werft sind im Monat November 13 145 Sonntagsarbeits- und Sonntagsüberstunden, sowie 81 417 Werktagüberstunden, zusammen also 94 562 geleistet worden, im Monat Dezember 11 528 Sonntags- und Feiertagsüberstunden und Ueberstunden, sowie 100 196 Werktagüberstunden, zusammen 111 724. Wird in Betracht gezogen, daß sich die Ueberstunden nicht auf alle Arbeiter verteilen, so ergibt sich die Tatsache, daß für manche Arbeitergruppen die neunstündige Arbeitszeit so gut wie illusorisch ist. Einzelne Arbeiter sind zeitweise ständig 12 und mehr Stunden beschäftigt.

Unfall. Am Sonnabend atmete ein Arbeiter, der die Straßenlaternen auf der Hafeninsel nachschau zu viel Gas ein und stürzte betäubungslos nieder. Die erste Hilfe wurde ihm von einem Lazarettgehilfen vom Linienschiff „Hüringen“ zuteil.

Verstümmelt zu unserem Schöffengerichtsberichte bittet uns der Helfer Cassens mitzuteilen, daß er mit der Werft seinen Streit wegen eines Unfalles habe, sondern wegen des Arbeitsverhältnisses an sich, auch habe sich sein Plakat ausschließlich gegen das Landgericht gerichtet.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Montag und Dienstag bleibt das Theater geschlossen. — Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: als vorletzter literarischer Abend: „Nachts acht“ von Maxim Gorki.

Neueste Nachrichten.

Berlin-Johannisthal, 23. Februar. Der Flieger Breitbeil, der gestern nachmittag Sturz- und Kurvenflüge vorführen wollte, stürzte aus ungefähr 80 Meter Höhe bei einem Spiralflechtsflug ab und erlitt schwere Verletzungen. Er war schon ungefähr 10 Minuten geflogen und hatte auch schon mehrere Kurven und Gleitflüge zur Ausführung gebracht.

Paris, 23. Februar. Mehrere Syndikate der Vergleute haben beschlossen, am 23. Februar in den Ausstand zu treten, da die Abstimmung des Senats über das Altersversicherungs-gesetz ihren Wünschen nicht entspricht.

Braunschweig, 23. Februar. In einer Massenversammlung sprach gestern der Abgeordnete Strödel über den politischen Massenstreik. In einer angenehmen Resonanz wurde das gleiche Wahlrecht gefordert und erklärt, man werde unter Umständen vor dem Massenstreik nicht zurückzusehen. Nach der Versammlung kam es zu Straßendemonstrationen, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Paris, 23. Februar. Das sogenannte alte Bergarbeiter-syndikat im Departement Nord und Pas de Calais haben sich bisher geweigert, dem vom Ausschuss des Nationalverbandes der Vergleute ausgehenden Streikbeschlüsse Folge zu leisten.

Paris, 23. Februar. Wie aus Lyon gemeldet wird, hat daselbst ein Orkan großen Schaden angerichtet; namentlich auf dem Plage der künftigen Internationalen Ausstellung für Städtebau wurden zahlreiche vor kurzem in Angriff genommene Bauten zerstört. Der angerichtete Schaden soll über eine Million betragen. — Auf dem Flugfeld Bron wurden sechs Schuppen mit sämtlichen darin befindlichen Flugzeugen vernichtet.

Madrid, 23. Februar. Aus ganz Spanien werden schlimme Verwüstungen gemeldet, die heftige Stürme und anhaltender Regen angerichtet haben. Besonders Mittel-, Nord- und Westspanien sind schwer betroffen. Die Bahnverbindungen sind überall gestört, ebenso die Telephonleitungen.

Quittung.

Für den Wahlloos gingen bei dem Unterzeichneten ein: 470 Mk., gesammelt auf dem Mastenball des Gefangenen-Problems. Rüstingen, 21. Februar 1913. G. Poppen.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Notizen und Aus dem Bande: Oskar Gunkel. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstingen.

Sichern eine Beilage.

Morgen **Dienstag** 24. Febr. **Letzte Maskerade in der Kaiserkrone** veranstaltet vom Gesangsverein Arion. **Jedermann hat Zutritt!**



Ca. 6000 Meter

baumw. Kleider- u. Schürzenstoffe

nur erstklassige und fehlerfreie Fabrikate, garantiert echte Farben.

Kleiderstoffe ca. 90 cm breit — enorme Musterauswahl per Meter anstatt 95 g jetzt nur **72** g

Schürzenstoffe 116/120 cm breit pr. Mtr. anst. 95 g jetzt **75** g | 138/140 cm breit anstatt 115 g jetzt **85** g

BARTSCH & von der BRELIE.

Konkurrenzloses Angebot!

Gasthof zum grünen Jäger, Jever.
Mittwoch den 25. Februar 1914:

Großer Fastnachts-Ball

10 Uhr: Saalfahrten des Arbeiter-Radfahrvereins Accum.
Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **G. Hinrichs.**

Achtung! Gewerbeschüler.

Durch Beschluß des Vorstandes des Gewerbe-Vereins Wilhelmshaven ist die Verkaufsstelle für Lehrbücher, Schreib- und Zeichen-Materialien im neuen Schulgebäude aufgehoben und sind die benötigten und vorgeschriebenen

Bücher und Materialien

bei den unterzeichneten Mitgliedern des Verbandes deutscher Papier- und Schreibwarenhändler, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen, erhältlich.

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| Anton Kuftrmann, Bismarckstr. 56 | E. Grund, Roonstraße 94. |
| Carl Barthausen, Roonstraße 13. | Herrn. Köster, Göterstraße 36. |
| Albrecht Eden, Wilhelmsh. Str. 7. | Albert Maas, Göterstraße 34. |
| Joh. Föden, Roonstraße 62. | Louis Köster, Ballistrade 23. |
| Joh. Jangmann, Marktstr. 8. | August Köster, Wilhelmsh. Str. 46 |
| Herrn. Fiß, Göterstr. 29. | Chr. Wiersmann, Weststraße 4. |

Wir empfehlen prima geräucherter durchwachseener

ammerländischen Speck

bei Abnahme von ganzen und halben Seiten das Pfund 80 Pf.
bei Abnahme von 50 bis 100 Pfund das Pfund 76 Pf.

Diedrich Jürgens, Ulmenstrasse
D. H. Jürgens Nachf., Einigungsstr.

Bester deutscher Porter

deutsches Pale-Ale

rein, haltbar, kräftig und bekömmlich.
Brauerei Deetjen & Schröder, Hamburg
— gegründet 1810. —

Alleinvertrieb: Wilh. Stehr

Städtisches Lagerhaus am Handelshafen
und Peterstrasse 10, Wilhelmshaven. :

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Gegeehühner zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisang. an die Exp. d. Bl.

Deutscher Schäferhund entlaufen. Wegen Belohnung abzugeben Friederitenstr. 34, p. L.

Hennings Calcium-Brot!

hergestellt nach Vorschlägen der Professoren Dr. Emmerich und Dr. Loew in München,

hebt den Appetit
fördert die geistigen u. körperlichen Kräfte
stärkt das Nervensystem

ist ein wirksamer Schutz gegen viele Infektions- und Stoffwechselerkrankheiten und seiner knochenbildenden Wirkung wegen besonders stillenden Müttern, schnell wachsenden Kindern, Zahnkranken usw. zu empfehlen.

Fragen Sie Ihren Arzt!

Neu aufgenommen:

Hennings Pumpernickel.

Prospekte bitte abzufordern in den Filialen und Niederlagen:
Werftstr. 11 — Ecke Göker- und Ulmenstr. — Wilhelmsh. Str. 17 —
Bismarckstr. 13 — Ecke Roon- u. Kurzstr. — bei Ihrem Kaufmann.

Der Marktlage Rechnung tragend

erhöhen wir den Preis unserer

Butter auf 1.45 Mf. für 1 Pfd.

In unserm Laden Genossenschaftsstraße 50 verkaufen wir
5-Pfund-Stücke für 1.40 Mf. für 1 Pfund.

Molkerei-Genossenschaft Neuende.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

EINLADUNG

zu dem am **Freitag den 27. Februar 1914**

in Sadewassers Tivoli stattfindenden

Wintervergnügen

— bestehend in —

Konzert, Theater u. nachfolgendem Ball

Das Konzert wird von der Musikkapelle des Herrn C. Beilschmidt ausgeführt.

Als Theaterstück wird

„Der Raub der Sabinerinnen“
von Mitgliedern des Wilhelmsh. Stadttheaters aufgeführt

Entree:

Männl. Teilnehmer 30 Pf., weibl. Teilnehmer frei!
— Tanzband 75 Pf. —

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Karten sind bei sämtlichen Funktionären und im Verbandsbureau, Peterstrasse, zu haben.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Wegen Umbau u. Vermietung

meines halben Ladens verkaufe einen großen Posten

Damen-, Herren- und Kinderstiefel

zu enorm billigen Preisen. Teilweise für die Hälfte des Wertes.

Der Verkauf dauert nur kurze Zeit!

Ed. Pannbacker

Wilhelmshavener Straße 39.



Am Sonnabend den 21. Februar, abends 8 Uhr, starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Herr

Peter Gawenda

im Alter von 59 Jahren. Dies bringt tiefbetäubt zur Anzeige im Namen der Hinterbliebenen
Frau Auguste Gawenda.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Kleterstraße 32, aus statt.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung Kollegen!

Dienstag den 24. Februar, abends präz. 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Sadewassers Tivoli.
Der Kollege Lantow hält uns einen Vortrag über „Die Neueinrichtungen im Verband“, und muß deshalb ein jeder Kollege erscheinen.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse der Stadtgemeinde Oldenburg.

Außerordentliche

General-Versammlung

am Freitag den 6. März cr.

abends 8 1/2 Uhr

— im Hotel „Kaiserhof“ —

Lange Straße 90.

Tagesordnung:

Feststellung der Dienstordnung für die Angeestellten.

Oldenburg, den 23. Febr. 1913.

Der Vorstand.

Variete

Nur noch kurze Zeit!

Jobs

Kölner Lustige Bühne

mit dem dritten tollen

Lachsklapper

Bubi.

Adler

Wochen-Spielplan des Stadttheaters:

Montag den 23. Febr.: Geschlossen

Dienstag den 24. Febr.: Geschlossen

Mittwoch den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Opa (Abonnement III), Szenen aus der Tiefe

in 4 Akten von Maxim Gorki.

Donnerstag den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Volkstümliche Vorstellung zu ermäß. Preisen: Grigori, Operette in 3 Akten von V. Linte.

Freitag den 27. Februar, abends 8 Uhr: Zum letzten Male (Ab. II) Margarethe (Kauf), Oper in 5 Akten von Gounod.

Sonntag den 1. März, abends 8 1/2 Uhr: Erfolgreicher und größter Poffen-Schlager. Bereits zum 150. Male in Berlin aufgeführt: Wie einjt im Mai! Große Berliner Operettenpöppel in 4 Bildern mit Bezug von Bennauer und Schaner. Musik von Walter Collo und Willy Bredschneider.

Kunsthalle.

Die Kunstausstellung ist am 2. u. 3. März geschlossen

Guterh. Kinderwagen

zu verkaufen.

Frei-Kreuz-Str. 15.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Dienstag den 24. Februar cr.

abends 9 Uhr:

Sitzung des Vergütungskomitees

im Verbandsbüro.

Achtung Funktionäre!

Die nicht abgeleiteten Karten zum Wintervergütigen müssen bis spätestens Donnerstag den 26. Febr. abgeliefert werden.

Die Ortsverwaltung.

Bauarbeiterschub-Kommission.

Montag den 23. Februar cr.

abends 8 1/2 Uhr:

Sitzung im Büro des Bauarbeiter-Verbandes

Jeder Kollege muß unbedingt erscheinen, weil wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind.

Der Vorstand.

A. K.

Dienstag abd. 8.30 Uhr Übung.

Todes-Anzeige.

Sonntag früh um 5 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Sohn

Ernst

im Alter von 5 Monaten, was wir hiermit zur Anzeige bringen

Aug. Thumann u. Frau nebst Angehörige.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 25. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Schardeich 6 auf dem Friedhof in Neuende statt.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend den 21. d. M., nachmittags 5 Uhr, entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter die Witwe

Johanne Wübbenhorst

geb. Jansen im beinahe vollendeten 61. Lebensjahre. Dieses bringen zur Anzeige die tiefbetroffenen Kinder

Rüstringen, d. 23. Februar

Joh. Rannen und Frau geb. Wübbenhorst.

E. Wübbenhorst.

Joh. Wübbenhorst.

Johanne Wübbenhorst.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom dem Willehad-Hospital aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Glückwünsche und die schönen Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

S. E. Wohnungs u. Frau.

Dankagung.

Für die herzlichste Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Jbbeken I am Grabe, sagen innigsten Dank.

S. Freudenberg und Frau.

Norddeutsches Volksblatt

Dienstag den 24. Februar 1914.

Beilage. 28. Jahrg. Nr. 46.

Reichstag.

220. Sitzung. Sonnabend, den 21. Februar, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Falkenhayn u. Tirpitz.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

Militärstrafgesetznovelle.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Der vorliegende Entwurf ist ein Schritt weiter auf dem Wege, der mit dem Gesetzentwurf vom 8. August v. J. begonnen wurde. Auch wenn er Gesetz wird, werden große Verstöße gegen die Disziplin immer stattfinden, es ist aber willkommen, daß bei milderem Strafen die Richter eine gewisse Milde walten lassen können.

Abg. Dr. Franke (Soz.):

Die Regierung hat wiederholt erklärt, eine Veränderung des Militärstrafgesetzbuchs nicht vor dem Reform des bürgerlichen Strafgesetzbuchs eintreten zu lassen. Die Novelle vom August v. J., die sich an das Exekutiv Urteil anschließt, steht damit nicht im Widerspruch, denn sie ist für die Regierung aufgegeben worden.

Abg. Dr. Franke (Soz.): Die Novelle ist ein Schritt weiter auf dem Wege, der mit dem Gesetzentwurf vom 8. August v. J. begonnen wurde. Auch wenn er Gesetz wird, werden große Verstöße gegen die Disziplin immer stattfinden, es ist aber willkommen, daß bei milderem Strafen die Richter eine gewisse Milde walten lassen können.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.): Auch wir begrüßen die Vorlage, deren Sachverhalte sich in der Kommission verifiziert bestätigen lassen. Das Gesetz stellt den konventionellen Standpunkt hinsichtlich des Reichstags auf dem Wege vom 8. August in die Kommandogewalt habe eingeleitet und die Disziplin gefördert worden.

Parteinachrichten.

„Wer will unter die Soldaten?“ Wegen der unter diesem Titel erschienenen Schrift von Peter Winzen wird nun doch noch das Gericht in Bewegung gesetzt. Von der Obersten Staatsanwaltschaft war seinerzeit wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen ein Verfahren eingeleitet worden.

Sich folgen dieser ersten Novelle zum Militärstrafgesetzbuch noch weitere.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Novelle zeigt gerade, wie richtig unser Standpunkt mit dem Gesetz vom 8. August war. Es war mit der Wehrvorlage verknüpft, und es wurde so übereilt beraten, daß jetzt schon eine Verbesserung nötig ist.

Abg. Fehrenbach (Z.): Daß das Gesetz vom 8. August der Regierung aufgegeben worden ist, ist unrichtig, die Regierung hat in entgegenkommender Weise mitgearbeitet.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen. Dadurch wird die Wehrbeimieße und Zurückhaltung der Regierung nur gestärkt.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen. Dadurch wird die Wehrbeimieße und Zurückhaltung der Regierung nur gestärkt.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen. Dadurch wird die Wehrbeimieße und Zurückhaltung der Regierung nur gestärkt.

beantragten Entschärfungen falls Gesetz werden zu lassen. (Beifall b. d. bürgerl. Parteien.) Der Entwurf wird einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern übergeben.

Abg. Brandes (Soz.): Aus den Ausführungen des Admiralitätsrats Harms hier ist nur das Reu heraus. Koffentlich kommt bei der von ihm angelegten Prüfung etwas heraus.

Marineents.

fortgesetzt, beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und der Werften“.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

Abg. Brandes (Soz.): Die Ausführung der Reparaturen ist auf den kaiserlichen Werften noch billiger wie auf den Privatwerften. Das beweist, daß die Ausübung auf den kaiserlichen Werften noch außerordentlich günstig ist.

das Verfahren von neuem eröffnet. Es steht also ein interessenreicher Kampf in Aussicht, bei dem freilich weder der Staatsanwalt, noch der von ihm vertretene Militarismus Vorbeugen ernten wird.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen. Dadurch wird die Wehrbeimieße und Zurückhaltung der Regierung nur gestärkt.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen. Dadurch wird die Wehrbeimieße und Zurückhaltung der Regierung nur gestärkt.

Gewerkschaftliches.

Verföhrlicher Terrorismus gegen Gewerkschaften. Daß sich viele ostpreussische Behörden besonders krompffost bemühn, die Gewerkschaften zu schikanieren und zu bedrücken, ist hinreichend bekannt.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen. Dadurch wird die Wehrbeimieße und Zurückhaltung der Regierung nur gestärkt.

Abg. Koste (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien die ganz mittelmäßigen Zugeständnisse, die mit Berücksichtigung verknüpft sind, als einen Schritt bezeichnen. Dadurch wird die Wehrbeimieße und Zurückhaltung der Regierung nur gestärkt.

Bot und meinte, wenn wir Strafe zahlen wollten, so kann ich das Lokal dazu hingeben. So bitte ich, zur nächsten Sitzung ein anderes Lokal in Anspruch nehmen zu wollen.

Schlichtungsboll (folgt Unterschrift.) Das interessanteste an diesem Briefe ist, daß er eine Woche nach den Reichstagsverhandlungen geschrieben wurde, bei denen das Treiben der arbeiterfeindlichen Gesetzesgeber außerordentlich geistreich wurde. Die unehrlichen Behörden wiesen auf den Reichstag — sie machen sich ihre Gesetze selbst. Und so muß ein Mann, ein bürgerlicher Wirt, dem die Sitzungen der Gewerkschaft „lieb und angenehm“ sind und dem ein Arbeiterfest „große Freude“ bereitet hat, auf die Weberberingung der Gewerkschaft und auf seinen Verdienst verzichten, weil es die preussische Behörde so will. Das ist die berühmte „bürgerliche Freiheit“ und die Achtung preussischer Behörden vor dem Gesetz!

Kommunalpolitisches.

Keine Arbeitslosenversicherung in Altenburg. Die Stadtverordneten der Stadt Altenburg lehnten am Donnerstagabend die beantragte Einführung einer Arbeitslosenversicherung ab, da eine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit in Altenburg nicht bestehe. Der Stadtrat war zu diesem Resultat gekommen, nachdem er von den 280 Arbeitslosen 209 geklärt hat, die seiner Ansicht nach nicht berechtigt seien, als Arbeitslose zu gelten.

Aus dem Lande.

Von einem gediegenen Beispiel der Steuerneugier.

Man schreibt den „Nachr. f. St. u. R.“: Von einer ganzen Reihe von Bezirken und Ortshöfen im Herzogtum und im Reich überhaupt werden erhebliche Mehrerträge gemeldet als Resultate der anfänglich der Wehrsteuerborlage gemachten Vermögensdeklarationen. Wie diese Mehrerträge in den Einzelfällen mandant zurande kommen, dafür nur ein Beispiel: Seit Jahren habe ich einem Steuerpflichtigen die notwendigen Steuererklärungen ausfertigt und hierbei durchschnittlich ein Vermögen von etwa 35 000 Mark zugrunde gelegt. Ich vermutete zwar, daß diese Angaben unzulänglich seien, konnte aber, weil der Steuerpflichtige beharrlich jegliche Erhöhung der Zahlenangaben verweigerte, zu keinem anderen Ergebnisse gelangen. Jetzt kam es anders. Ich wies ihn auf die große Wirkung, die der Generalpardon in ganz Deutschland erzielt habe oder erzielen werde; betonte, daß eine ähnliche Gelegenheit, begangene Sünden zu sühnen, schwerlich in dem Maße wie jetzt wieder geboten werde usw. Die Wirkung war sehr intensiv: Wir stiegen zunächst auf 45 000, dann auf 60 000 und endlich auf 75 000 Mark. Als ich dann das Schriftstück zum Unterscheiden vorlegte, machte dem betreffenden Herrn der Gedanke kommen, ganze Arbeit zu machen. Nachdem er zunächst noch sich aufs bestimmteste verweigert hatte, gab eine nachträgliche Steuererhebung nicht zu befürchten, meinte er mit gewisser Ueberwindung, dann wolle er sich alles angeben. Mit den Worten: „Schreiben man 110 000 Mark, denn schall' toll stimmen“, ergriß er die Feder und unterzeichnete seinen Namen. Das war in einem einzigen Falle eine Erhöhung der bisherigen Angaben um rund 75 000 Mark.

Man hat also gewußt, warum man den Generalpardon einführt.

Reinhardtsgödens. Kurz nach 3 Uhr in der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde die hiesigen Feuerweh durch die Brandglocke und Alarmglocke der hiesigen Feuerweh aus dem Schlafe geweckt. Es brannte das Gebäude des Gastwirts und Polizeihalters E. Tönneisen. Durch das rasche Eingreifen der freiwilligen Feuerweh und der Ortsfeuerweh wurde das Feuer nicht allein auf seinen Herd beschränkt, sondern es wurde auch noch ein Teil vom Hauptgebäude gerettet. Hauptächlich die Wasserleitung dankbar.

Genilleton.

Aus meinem Leben.

Von August Webl.

III.

Für uns in Leipzig war durch die Berliner Massenauwechung die Situation sehr verböhrt worden. Jetzt galt es aufs neue für die trotz und ergebnislos gewordenen Genossen Stellung und für sie und ihre Familien während ihrer Erfindungslosigkeit Mittel zum Unterhalt zu beschaffen. Auer ging nach Hamburg und fand dort an der neugegründeten „Gedächtnisfeier“ Stellung. Nach, der Geschäftsführer der Berliner Genossenschaftsbuchdruckerei, wanderte nach London aus. Eine kleine Zahl der ausgezogenen Genossen schloß sich über den „großen Reich“ nach den Vereinigten Staaten, die Wehrzahl kam nach Leipzig — darunter F. W. Frische — und Hamburg. Um neue Mittel zu schaffen, beschloß ich im Einverständnis mit den übrigen Komiteemitgliedern folgenden Schritt zu machen, das ich an alle mir geeignet scheinenden Persönlichkeiten sandte:

„Leipzig, Datum des Poststempels.“

Geehrter Herr!

Infolge von Vorkämen, die Ihnen hinlänglich bekannt geworden sein können, sind eine große Anzahl von Personen heimatt und ergebnislos geworden und mit ihren Angehörigen äußerster Not überantwortet.

Diese Notleidenden sowie als möglich zu unterstützen und ihnen zu einer anderweitigen Existenz zu verhelfen, dürfte ein Gebot der einfachsten Menschlichkeit sein, und erlaube ich mir deshalb im Einverständnis einer Anzahl meiner Freunde, auch auf Sie die dringende Bitte zu richten, ein Schein für die Notleidenden beizugeben zu wollen und in gleichem Sinne im Kreise Ihrer Freunde zu wirken.

Mein Beitrag wollen Sie gütigst unter der Adresse: Herrn A. Webl, Dresden, an den Frauenteile 6 und 7, aber an Frau A. Webl, Hauptmannstraße 2, Leipzig, einbringen.

Gewissenhafter Verwendung eingehender Beträge und distinkter Behandlung der ganzen Angelegenheit dürfen Sie sich versichert halten. Hochachtungsvoll A. Webl.“

gödens, die seit zwei Jahren an das Wasserwerk Rützingen angeschlossen ist, ermöglichte eine gründliche Wasserberingung bei dem Brande. Das ganze Pferdmaterial und viele sonstige Sachen wurden gerettet. Die Entstehungursache des Feuers ist unbekannt.

Sportens. Eine Gemeinderatsitzung findet am 28. Februar mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rinderanfuhr betr., 2. Mietzei von 15 000 Mk. zum 1. Juni 1914, 3. Steuererlässe, 4. Wahl des Schreiberehrlichen, 5. Neuwahl des Bezirksvorstehers für Heimliche und Groß-Dikem, 6. Wahl eines Beigeordneten als Vertreter des Gemeindevorstehers bei der Schätzung sämtlicher Gebäude der Gemeinde zur Staatlichen Brandkasse.

Die Sprechstunde des Gemeindevorstandes am Sonnabend den 28. Februar ist auf Freitag den 27. Februar in H. Jacobs Wirtshaus in Groß-Dikem verlegt.

Der Sozialdem. Wahlverein hielt am Sonnabend im „Deitinger Hof“ eine Versammlung ab. Die rote Woche und die Weiszer waren die hauptsächlichsten Beratungsgegenstände. Eine Kommission, die die Agitationsarbeiten zu der roten Woche erledigen soll, wurde gewählt. Zu der Weiszer wurde beschlossen: Am Freitag den 1. Mai soll abends eine öffentliche Versammlung einberufen werden, in der ein auswärtiger Referent über die Bedeutung des Weltfeiertages sprechen wird. Am Sonntag darauf soll ein Unterhaltungsabend, bestehend in Theater und Ball, arrangiert werden. Eine Kommission wurde hierzu gewählt, welches die Vorbereitungen in die Hände nehmen wird. Unter Berücksichtigung wurde noch klage geführt, daß einzelnen Abkommen das Norddeutsche Volksblatt unregelmäßig zugeföhrt würde. Dem soll auf den Grund gegangen werden, um eventuell Abhilfe zu schaffen.

Ein Kind eines hiesigen Einwohners verlor auf dem Wege zum Kaufmann Gerdes in Sportens ein Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt. Der ehrliche Finder wollte sich beim Gemeindevorstand melden.

Adernhausen. Von seinem eigenen Pferde wurde der Postarbeiter F. in Adernhausen in den rechten Arm gebissen. F. mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen.

Dangermoor. Am Sonnabend abend fand bei Straße eine Mitgliederversammlung des Arbeitervereins statt, die leider nicht sehr zahlreich besetzt war. Anstelle des verhinderten Genossen Poppen war Redakteur G. Ulrich aus Rützingen erschienen. Er sprach in einem reichlich einfindigen Referat aufgenommener Vorträge über „Klassenjustiz“. Darauf erstattete Genosse K. Lohse einen Bericht über die letzten Gemeinderatsitzungen, woran sich eine kurze Debatte schloß. Für die rote Woche wurden die entsprechenden Vorbereitungen getroffen.

Barel. Die am Sonnabend im „Hof von Oldenburg“ stattgehabende Arbeiterversammlung war leider sehr schwach besetzt. Unter Punkt 1 hielt Genosse Poppen-Vorleser einen Vortrag über „Krisen und Hochkonjunktur“. In seinem einfindigen Referat behandelte der Referent die Entstehung der Krise und Hochkonjunktur und führte in wirklich treffender Weise den Anweisungen die Wirtschaft der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung vor Augen. Dem Redner wurde allseitiger Beifall erteilt. — Unter Punkt 2 gab der Genosse de Vries Bericht von den bisherigen Veranstaltungen des Bildungsausschusses. Er führt klage über die durchwegs ungenügende Beteiligung bei diesen Veranstaltungen. Zum dritten Punkt gab St. M. Genosse Höveling Bericht von den Verhandlungen des Stadtrats. Hierüber entpam sich eine längere Diskussion, in der besonders klagen über die schlechten Straßenverhältnisse zum Ausdruck kamen. Es wurde dann noch eine Kommission für die Weiszer, bestehend aus den Genossen Moll, Schwenter, Schärer, Schumann, gewählt.

Oldenburg. Spielplan des Grob. Theaters. Dienstag, 24. Febr.: „Galotto“. Drama in 4 Akten von Chegaran. Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch, 25. Febr.: Ein

maliges Gastspiel der Osabrüder Oper. Zum ersten Male: „Bohème“. Oper in 4 Akten von G. Puccini. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag, 26. Febr.: „Der Probekandidat“. Schauspiel in 4 Akten von M. Dreier. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag, 1. März: Zum ersten Male: „Der Mikado“. Operette in 2 Akten von W. Sullivan. Anfang 7 Uhr. — Voranzeige: Donnerstag, 5. März: Zum ersten Male: „Der Bogen des Dohlfus“. Dramatische Dichtung in 5 Akten von G. Hauptmann!

Die hiesige Feuerweh wurde am Sonntag mittag alarmiert. In einem Hause an der Wilhelmstraße war Feuer ausgebrochen. Den Hausbesitzern aber gelang es, das Feuer vor Eintreffen der Feuerweh zu löschen.

An der Ecke von Café Klinge stießen ein Automobil und ein Radfahrer zusammen. Der Radler selbst kam mit heiler Haut davon, während sein Rad total vernichtet wurde.

Osternburg. Bei hatten am Sonntag einige Herren und Damen, die, von Bremen kommend, eine Automobiltour unternahmen wollten. In der Nähe der Wirtschaft von Kirken, wo die Bremer Straße zwei ziemlich scharfe Kurven macht und infolge des Schmutzes recht glitschig ist, geriet das Auto ins Schiefen und flog gegen einen Pfeilstein und einen Baum. Durch das zu starke Bremsen des Autoführers betam der Wagen einen so starken Auf, daß er von der einen Seite der Straße nach der anderen hinübergeschleudert wurde, wobei die Vorderachse total verbogen wurde und das rasche Vorberd ungewohnt zum Erdboden stand. Von den Insassen, zwei Damen, zwei Kinder und zwei Herren, ist niemand verletzt.

Delmenhorst. Die Einwirkung der städtischen Mütterberatungsstelle auf die Säuglingssterblichkeit, die in Delmenhorst besonders groß war, läßt eine Uebersicht erkennen, die Herr Stadthauptmann König in der am letzten Donnerstag stattgefundenen Stadtratsitzung gab. Ergänzend soll noch bemerkt werden, daß die günstige Einwirkung besonders durch die ständige Aufsicht der Wohlfahrts-Mitteln und der Mitwirkung der sonst in der Armen- und Wohlfahrtspflege tätigen Damen des Frauenhilfsvereins erzielt wurde. Herr Stadthauptmann teilte etwa folgendes mit: Von 131 Säuglingen, die der Beratungsstelle zugeführt wurden, wurden anfänglich 87 krank, also nur 44 gesund befunden, nach längerer Zeit waren 87 Säuglinge gesund. Auch die Säuglingssterblichkeit wurde allmählich bedeutend gebessert. Es starben von den geborenen unehelich geborenen Kindern samt die Sterblichkeit in der 1911 22 Prozent, 1912 16 Prozent, 1913 14,8 Prozent. Bei den unehelich geborenen Kindern samt die Sterblichkeit in der Zeit von 33 Prozent auf 22 Prozent. Die ausländische Bevölkerung spielt in Delmenhorst bei der Säuglingsfürsorge eine unangenehme Rolle. Weil sie nicht der hiesigen Berufsbormundschaf unterliegen, kann auch die Säuglingsfürsorge in diesen Schichten nicht in wünschenswerter Weise klargreifen. Den Einfluß des Ausländerums auf die Sterblichkeitsstatistik kann man daran erkennen, daß die Ausländer an der Gesamtzahl der Geburten nur mit 33 Prozent, an der Säuglingssterblichkeit aber mit 55 Prozent beteiligt sind. Durch diese hohe Sterblichkeitsziffer der Säuglinge von Ausländern kommt trotz zum Ausdruck, wie die schlechte Entlohnung und dementsprechend die Lebens- und Wohnweise auf die unglücklichen Menschen wirkt. Die ständige Unterernährung legt schon den Todeskeim, bevor das Kind der Ausländerin geboren ist. Im Interesse der kapitalistischen Produktion und Wirtschaftsweise liegt aber die Ausbeutung und Degenerierung der Arbeiterklasse zur höheren Ehre eines hohen Profits zu Gunsten weniger Kapitalisten. Eine Beseitigung des Grund Übels kann also nur durch die Beteiligung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen erzielt werden. Diese Aufgabe kann aber nur die Arbeiterklasse als Klasse selbst vollbringen.

offenen Armen aufnehmen, und übertragen jetzt ihren Zorn und ihre Erbitterung auf ihre Gastgeber, die sie zum Zusammenstoß und zum Handeln anfeuern. Dadurch wurde eine Menge örtlicher geheimer Verbindungen geschaffen, die ohne die Agitation der Ausgewiesenen kaum entstanden wären. Der Vorgang erinnert an die Verfolgung der Christen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung durch die römischen Cäaren und ihre Werkzeuge. In die äußersten Winkel des Reiches vor den Verfolgungen fliehend, predigten sie überall die neue Lehre, wegen der sie verfolgt wurden, und untergruben so im meisten das Reich, das sie als Unmürzler fürchtete. Es muß ausgebrochen werden, daß die Ausgewiesenen, meist feinnützigere energische Männer, damals der Partei die größten Dienste leisteten und ihr doppelt und dreifach vergelten, was die Partei an finanziellen Opfern für sie bringen mußte. Das kam auch allmählich unseren Feinden zum Bewußtsein. Von den Bürgermeistern der kleinen Städte und den Landratsämtern ließen fortgesetzt klagen bei den höheren Instanzen ein über das Unheil, das diese Ausgewiesenen in ihren Bezirken anrichteten. So kam es, daß man vom Jahre 1886 an wenigstens in Berlin nur ganz ausnahmeweise auswich. Man sagte gerade, zu demjenigen, die man auf verbotenen Wegen erkaufte, nachdem sie ihre Strafe verbüßt: Wir weisen euch nicht aus, drauhen agitiert ihr, aber hier haben wir euch unter der Fuchsel und legen euch das Handbrot.

Wie welchen Augen ich die Lage Ende 1878 beurteilte, nachdem das Gef etwas über zwei Monate in Haft gewesen war, mag folgender Brief vom 12. September an Bollmann zeigen, der zu jener Zeit noch im Landesgefängnis zu Zwickau wegen Brechbergehens eine lange Straffhaft verbüßte.

„Wenn ich Sie so lange mit einigen Zeilen von mir inrichten lasse, so muß ich zu meiner Entschuldigang das alte Lied wiederholen: Ueberstürzung mit Arbeit. Die Nachrichten, die Ausweisungen um, haben mir eine Menge von Arbeiten gebracht, an die ich bei Freisetzung des Gefängnisses nicht gedacht. Glaubt daß es noch stille werden sollte, habe ich mehr zu tun wie die ganze Jahre zuvor, und zum Glück jetzt mit meine längere Anwesen-

Drak. Eine Parteiverammlung fand am 20. Februar statt. Zum ersten Punkt: Die rote Wache und der sozialdemokratische Fronttag, wurde für Sonntag den 8. März im Lokale des Gastwirts D. Decker eine Frauenversammlung, zu der eine Mehrheit gewonnen werden soll, angesetzt. Zur Gewinnung neuer Mitglieder für die Partei werden die Bezirksführer und einige Genossen eine Haus- agitation vornehmen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß wir alles daran setzen müßten, um unsere Organisation zu stärken. Immer schärfer erbebe die Reaktion ihr Haupt auf den Oldenburger Lande; dem Druck von oben müsse der Druck von unten entgegengesetzt werden. — Unter kommunalen berichtigten Genosse Seggermann, daß noch keine Stadtrats- sition wieder stattgefunden habe, wohl aber eine Sitzung des Schulvorstandes der Realschule, zu der alle Stadtrats- mitglieder geladen worden seien, getagt habe. Sein Freund Jordan und er hätten es aber nicht für nötig gehalten, die Sitzung zu besuchen. Eritens sei das Schreiben vom Bürger- meister unterzogen worden, obgleich derselbe gar nicht an- wendend war. Der Vorstand der Realschule habe gar kein Recht, den Stadtrat zusammenzurufen, das sei Sache des Magistratsmitgliedes Fischhof, der anstelle des Bürger- meisters getagt sei. Andernfalls müsse dann ja auch bei jeder anderen Kommissionsitzung der ganze Stadtrat zu- sammengerufen werden. Was dann noch die Kommissionen sollten, sei nicht klar. Die nächste Sitzung würde in der Sache Vorführung bringen. — Als Berichterstatter wurde für eine zeitweilige Vertretung des jetzigen Genosse Kublig gewählt. — In die Waiseerkommission wurden drei Ge- nossen vorgeschlagen. — Eingeweiht wurde noch auf die Zustimmungen zwischen dem Konsumverein und dem Abtats- partverein. Am Sonntag den 1. März, nachmittags 3 Uhr, fand im Lokale des Gastwirts D. Decker eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Das Schwindel- manöver der Herren vom Abtatspartverein“, weil in den Zeitungen nicht alles, was gesagt worden muß, gesagt werden kann. — Zum Schluß erinnert der Vorsitzende die Sun- tönäre daran, die Sitzungen besser zu besuchen.

— Sein Stiftungsfest, bestehend aus Reigen- fahrten und Ball geht am Sonntag den 1. März der Arbeiter-Madafahrer-Verein im Lokale des Gastwirts D. Decker.

Nordenham. Abtug Parteigenossinnen! Am Donnerstag den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Genossenschaftshaus Schulstraße 10, 1. Etage, Zimmer Nr. 4, eine außerordentliche Sitzung sämtlicher Parteigenossinnen statt. Es gilt, die Vorbereitung zu dem am 8. März stattfindenden Frauentag zu beschließen. Es ist daher Pflicht sämtlicher Parteigenossinnen, in dieser Sitzung zu erscheinen.

Emden. In denjenigen Grenzdistrikten des Deutschen Reiches, in denen die fremdbürgerliche Bevölkerung mehr oder weniger vertreten ist, bemühen sich die Abwehrkräfte, das so- genannte Deutschthum auszubreiten und die Andersbräch- lichen zu bekämpfen. So besteht in Hadersleben ein Deutscher Verein, der sich die Befähigung des Dänentums zum Ziele gesetzt hat. Derselben Verein ist nun vom heiligen Magistrat in allseitiger Umwandlung eine Bewilligung von 10 Mark be- willigt worden. Die Bewilligung lag in der letzten Bürger- vorberathung zur Zustimmung vor. Erfreulicherweise wurde von einem Bürgervorsteher gegen die Bewilligung dieser Summe energisch Front gemacht. So wurde denn die Vorlage zwecks weiterer Vorführung zurückgestellt. Hoffent- lich werden die Bürgervorsteher in der entscheidenden Ab- stimmung nicht dem Magistratsbeschlusse beitreten. Die Stadt Emden hat ihr Geld zu anderen Zwecken notwendig, als es den kapitalistischen Bestrebungen nachzugeben. Das sollte allein Grund genug für die Ablehnung sein. Dann aber sollte man sich nicht identifizieren mit der bestehenden Tätig- keit, wie sie von den Deutschhülfern betrieben wird.

— Es hat sich eine Erneuerung der Feuer- meldeleitung in unserer Stadt als notwendig erwiesen, weil die jetzigen Melder Mängel aufweisen. Eine Neu- anlage wird sich nur wenig teurer stellen, wie die Reparatur der jetzigen Anlage. Der Magistrat stimmte einem Projekt der Firma Siemens u. Halske zu, nach dem die Neuanlage auf 11 000 Mark zu stehen kommt. Die Kosten sollen auf zwei Etatsjahre verteilt werden. Die offizielle Landeshof soll um eine Unterstützung angegangen werden. Man glaubt auch, daß andere Interessenten noch Zuschüsse leisten werden. Die Vorlage wurde in der letzten Bürgervorberathung ein- stimmig angenommen.

— Vor einigen Tagen hatte der in Bessum wohnhafte Bauarbeiter Harn Krull, der hier auf dem Neubau des Beamten-Bauvereins, an der Martin-Baber-Straße be- legen, das Unglück, in der obersten Etage, wobei er eine Treppe Steine bringen wollte, durch einen Fehltritt auf den Einbaubalken zu treten, wobei er so unglücklich zu Falle kam, daß er zwischen diesen und einem Balken eingeklemmt wurde. Ein dazu kommender Kollege konnte ihn noch glücklich fassen, so daß er nicht in die Tiefe fiel. Die auf ihm ruhende schwere Last mußte aber noch erst entfernt werden. Trotzdem er etwas über Schmerzen klagte, arbeitete er aber den ganzen Tag noch weiter und blieb erst am nächsten Tage seiner Arbeit fern. Sein nun plötzlich erfolgter Tod wird zunächst dem beim Unfall erkrankten inneren Verletzungen zugeschrieben; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß er einem Schlaganfall erlegen ist und somit ist wohl auch die Behauptung, daß sich die Staatsanwaltschaft mit dieser Angelegenheit beschäftigen will, nicht fernerhand abzu- weisen. — Das ist nun schon innerhalb einer Woche der zweite Unfall, der sich auf genanntem Bau zugetragen hat. Wenn nun auch der erste ziemlich gut abgelaufen ist, so ist der tragische Ausgang des letzteren doch recht zu bedauern. Wie man uns von berufener Seite mitteilt, sind die Bau- vorchriften allerdings wohl jedem bekannt und hängen sie zur Verhütung von Unfällen aus, aber sie werden nicht genau und nicht genügend befolgt. So werden z. B. die Ableitungen von Etage zu Etage wohl gelegt, um aber bald darauf anderswo wieder Verwendung zu finden, sodas die unten Arbeitenden jederzeit Materialien auf die Köpfe fallen und mehr oder weniger schwere Verletzungen herbeiführen können. Auch soll nach Aussage von dort be- schäftigten Personen der Einbaubalken sehr mangel- haft ausgeführt worden sein, wodurch den Leuten — wie in vorliegendem Falle — durch einen Fehltritt äußerst schwere Folgen erwachen können und ferner fehlt es hier und dort an sicheren Aufhängungen, sodas viele mitunter von Balken zu Balken treten, was doch sicher nicht erlaubt und durch das Abbringen von Planen vermieden werden kann. Es wäre sehr wünschenswert, daß sich die dazu berufene Bau- polizeibehörde die Ausführung der Vorschriften etwas ge- nauer ansehe und darauf dringt, daß die Vorschriften auch stets vollführt werden.

Aus aller Welt.

§ 17 des Vereinsgesetzes. Gegen Genossen Max Peters ist Anklage erhoben worden wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegenüber dem berechtigten § 17 des Vereinsgesetzes. (Vergehen gegen § 110 des Straf- gesetzbuches.) Peters, der des gleichen Delikts wegen be- kanntlich Pfingsten 1911 in Halle auf zwei Tage eingesperrt worden, aber schließlich von zwei gerichtlichen Instanzen freigesprochen werden mußte, löst diesmal das Verbrechen in einer öffentlichen Jugendversammlung in Breslau am 22. November begangen haben. — Sogleich nach Eröffnung der Versammlung eruchte der Polizeibeamte die Jugendlichen unter 18 Jahren, das Lokal zu verlassen, da die Be- hörde die Versammlung für politisch halte. Peters als Ver- treter erklärte, die Behörde habe dazu überhaupt kein Recht. Auch das die Ordnung störende Eingreifen des Beamten sei gesetzlich un-erredfertig. Die Versammlung sei aus- drücklich als unpolitische Jugendversammlung einberufen

worden, und er übernehme für einen unpolitischen Verlauf die Verantwortung. Die Erklärung hatte die Wirkung, daß nicht ein einziger der Jugendlichen den Saal verließ. Da sich auch der Beamte beruhigte, konnte die Versammlung ohne Störung verlaufen. — Trotdem erhielt Peters die Mitteilung, daß Anzeige erstattet sei. Die Verhandlung findet am 11. März in Breslau statt.

Graf Mielchinski freigesprochen. Sonnabend abend gegen 8 Uhr fällte das Schwurgericht in Merzig seinen Spruch in der Anklage gegen den früheren Reichstags- abgeordneten, Grafen Mielchinski. Den Geschworenen waren vier Schuldfragen unterbreitet, zwei lauteten auf Totschlag, begangen an der Frau und dem Neffen des Angeklagten, die anderen zwei Schuldfragen betrafen mißbräuchliche Umstände. Die Geschworenen verneinten eine Schuldfrage und dem- gemäß wurde Graf Mielchinski freigesprochen. Er wurde sofort in Freiheit gesetzt. Die „Deutsche Tages- zeitung“ spricht sich in auffällig sympatischer Weise über das freisprechende Urteil aus. Sie schreibt: „Die Ge- schworenen in diesem Prozeß waren Männer aus allen Schichten des Volkes; wenn eine Schuld ausgesprochen war, so war es gerade diejenige, der der unglückliche Mann auf der Anklagebank angehörte. Sein Freispruch kann darum mit besonderem Nachdruck als ein Urteil angesehen werden, das dem Volksempfinden entspricht, einerlei ob es sich hier um einen einfachen Arbeiter oder um einen Angehörigen einer anderen Gesellschaftsklasse handelte. Selbst wer sie verdammen muß, wird dem Manne, der als Richter seiner Gattentöchter die schwere Last auf sich genommen hat, kein Mitleid und keine Sympathie nicht verjagen können.“

Der Strafrechtslehrer Prof. Dr. v. Liszt hat dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ seine Meinung über das Urteil wie folgt zur Verfügung gestellt: „Nach den bisherigen Mitteilungen kann an dem Vorliegen eines Totschlages nicht gezweifelt werden, vorausgesetzt natürlich, daß die Schüsse mit Tötungs- vorlat abgegeben worden sind. Die Zurechnungsfähigkeit ist nach den letzten Meldungen von einem Teil der Sachver- ständigen bejaht, von einem anderen bestritten worden. Es scheint, daß die Geschworenen sich der Annahme des § 51 um so geneigter gezeigt haben, als der Angeklagte auf Grund der Voruntersuchung und der Hauptverhandlung auf sie im Gegensatz zu seinen Opfern einen durchaus günstigen Ein- druck gemacht hat. Man muß daher annehmen, daß die Ge- schworenen unter diesem Eindruck — ähnlich wie das in romanischen Ländern vielfach geschieht — zu einem Schuld- spruch nicht gelangen wollten.“

Spionage. Aus Wien wird berichtet: Wie die Zeit meldet, wurde Oberleutnant Jandric wegen Spionage zu einer Zeit, in der die „Monarchie“ durch auswärtige Feinde bedroht war, zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Verhandlung gegen den Bruder des früheren Oberleutnants, den ehemaligen Leutnant Alexander Jandric findet in einigen Tagen statt. (Die beiden Brüder waren am 7. April vorigen Jahres wegen Spionage zu fünf Jahren Rußlands verurteilt worden. Alexander Jandric stand in offenkundigem Verkehr zum russischen Militär- attaché in Wien.)

Ein deutscher Stabsingenieur auf Klaggaschiff „Kaiser“ erschossen. Der Befehl der deutschen militärischen Division in Rio de Janeiro ist nach offiziellen telegraphischen Mel- dungen durch den Tod des Marine- Stabsingenieurs Scaedia vom Klaggaschiff „Kaiser“ getrübt worden. Wenn auch amtliche Nachrichten an zuständigen Stellen noch nicht ein- gegangen sind, so scheint doch festzustehen, daß Scaedia, als er vor einigen Tagen einen geisteskranken geübten Matro- sen an einem Selbstmordversuch hindern wollte, durch eine Kugel in den Unterleib getroffen wurde. Infolge der erhaltenen Verletzung ist der allgemein beliebte und ver- dienste Marine- Stabsingenieur gestorben.

Berlin, 22. Februar. Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß die gestern aus Rio de Janeiro verbreitete Nachricht über den tragischen Tod des Marine- Stabsingenieurs Scaedia vom Linien- schiff „Kaiser“ un-

beit hier in die Lage, wieder erliegen zu können, was mir sonst unmöglich wäre. Wir haben jetzt alle Hände voll zu tun, um für die erkranken und heimatlos Gewordenen das Nötige auszubringen. Doch bin ich mit dem Resultat zufrieden. Trotz der erbärmlichen Zeiten denn die Gefährte gehen im all- gemeinen sehr schlecht, und mir haben sich jetzt den unangenehmsten Winter, den wir in den letzten Jahren gehabt — offen die Genossen, was sie vermögen, und beschämen so jene traurigen Mische und jenes erbärmliche Lumpensindel, welches sich namentlich jetzt in schamloser Weise in der Presse zeigt.

Sie haben scheinbar einen Begriff davon, wie seit Monaten umhergeschleppt und selbst jetzt, um man uns mundtot gemacht, die liberale Propaganda mit Beschimpfungen und Demütigungen über uns herfällt. Es ist eine böse Saat, die gesät wird, und sie wird keine guten Früchte bringen.

Ihre Ausweisung ist uns bekannt, selbstverständlich werden Sie appellieren, aber ebenso selbstverständlich ohne Erfolg. Jetzt darf man sich gegen Sozialdemokraten alles erlauben, Recht und Gesetz gibt es für uns nicht.

Am heitersten sind die Entscheidungen der hohen Reichs- kommission auf die Beschwerden gegen die Unterdrückungsmaß- regeln; die übertrumpft noch die Polizei. Nach den letzten Vor- gängen in Berlin übrigens selbstverständlich.

Kaiser war diese Woche auch hier, er war noch stark gelb angeklauten; er will nach Breslau.

Kann ich Ihnen in irgendeiner Weise dienen, so wollen Sie mir nur ungeniert schreiben; was zu tun möglich ist, soll ge- schehen. Am liebsten besähen Sie sich die nötige philosophische Wabe. Wären Sie jetzt in der „Freiheit“, so würden Sie auch viel Ärger und Verdruß haben, für uns ist Deutschland heute nur Buchstau.

Gegliche Grüße von uns. Ihr A. Rebel.

Erläuternd bemerke ich: Die Ausweisung, die Vollmar traf, sobald er das Gefängnis verließ, erfolgte auf Grund eines alten kaiserlichen Gesetzes, wonach jede mit Gefängnis bestrafte Person aus ihrem Wohnort ausgewiesen werden konnte. Von dieser Gesetzesbestimmung machte man zu jener Zeit gegen bestrafte Sozialdemokraten unmissenden Gebrauch. Insbesondere waren damals Max Kaiser und Wilhelm Ufert, die durch das halbe Königreich von Ort zu Ort verfolgt wurden, die Gesetzten.

Meines Heuileton.

Stadttheater: Margarethe.

Wie Thomas seine Nigoun aus Goethes Wilhelm Meister herauschälte, so Gounod die Margarethe aus dem ersten Teil der gewaltigen Fausttrilogie. Daß man in solchen Fällen von einer Ersaffung oder Erdispfung des Stoffes sprechen, so gehört dem letzteren die Palme. Natür- lich nur inbezug auf Außerlichkeiten. Die fünfaktige Oper des französischen Meisters ist auf den deutschen Opernbühnen immer ein gern gesehener Gast gewesen, und man durfte auch für den geitigen Abend einen besseren Besuch prophezeien, als er in Wirklichkeit vorhanden war. Herr Kapellmeister Walter brachte die Gounodschen Schönheiten mit seinem gut gekulten Orchester vortrefflich zum Ausdruck und auch der Chor genigte im allgemeinen. Doch sind in der letzten- den einige Kameraden das Raufen nicht lassen konnten, zeit- lich sie auf der Bühne wenig zu suchen haben. Die Marga- rethe sang Hr. U r b a n. Ihr sonst so sicheres Organ war in einigen Momenten durch kleine Heiserkeit getrübt, erreute aber trotzdem die Besucher, besonders die Herrenseite hatte starke Wirkung. Durch Klängeflut glänzte wie immer Hr. Morro als Martha Scherlein in ihrer kurzen Episode. Absolut gut waren die Herren Scholz als Mephisto und Sieger als Valentin. Besonders der schöne Bariton des Herrn Sieger erntete nach dem Mischlied im zweiten Akt starken Beifall. Die nicht letzte Partie des Faust hatte Herr Dir. Lotz. Er bewältigte sie, doch gab es in den hohen Partien der Liebeshzene, besonders bei „ich liebe dich“ einige Schwierigkeiten, auch hörte man mehrmals beimVerstummen der Musik im Direktorenort gedrochene Worte. Die kleinen Stundentrollen konnten Hr. May und Herr Samann keine Schönheitsleistungen machen. Die Leitung hatte Herr Oberregisseur Scholz. Eine Nachlässigkeit, wie das Fort- bleiben des effektvollen Schmuckes auf den Ambos in der zweiten Szene der letzten Traubouraufführung (Volkswahlung) war nicht zu verzeihen.

Theater und Ball. Von Rudolf Franz. Nebst einem Anhange: Die Debatten des Sozialdemokratischen Parteitagcs in Göttinge 1896 über Kunst und Proletariat. 5. der Silddeutschen Volks- bacher. Preis 40 Pf. Die Bedeutung des Theaters als Volks- bildungsmittel wird hier in klaren scharfen Strichen den deutschen Arbeitern näher gebracht. Der Abrud der Debatten aus dem gänzlich begriffenen Gothaer Protokoll über Kunst und Prole- tariat ist besonders begrüßenswert, weil dadurch vor Augen ge- führt wird, welche Fortschritte die Partei in ihren Aufzeichnungen über ästhetische Fragen in dieser kurzen Zeit zu verzeichnen hat.

Notizen. Morgen bringen wir an dieser Stelle einen Aufsatz über die in der Kunsthalle noch bis zum 1. März geöffnete Ge- mäldeausstellung. — Zwischen Liegnitz und Paffitz und Direktor Reichardt in Berlin ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der dem Künstler ein Jahresgehalt von 100 000 Mark garantiert. Solche Vereinigungen sind weiter nichts als so- bekannst bewusster Unfug. — Josef Rauff, der von Wil- helm II. bemunterte, aber von der Kritik nicht geachtete Hehen- zollernrichter erklärt jetzt, daß die Unrichtigkeit ganzer Stellen seiner „Kanzmannell“ mit einem Roman eines langst gestorbenen Autors auf seinem Gedächtnis (!) beruhen müsse, da er das Buch vor langen Jahren einmal gelesen habe.

Solid. „Gehen Sie noch mit ins Café?“ — „Was, nachts um drei Uhr? Wo denken Sie denn hin! Ich bin ein solider Mensch.“

Sie war ein Blümlein.

Sie war ein Blümlein hübsch und fein, hell aufgeblüht im Sonnenlicht. Er war ein junger Schmätzerling, der lallt an der Blume hing. „Oh kam ein Blümlein mit Gebrumm und nach und knist da herum;“ „Hr hoch ein Kaiser trideltrotz! Um hübschen Blümlein auf und ab Ich hot, wie das dem Schmätzerling So scheinlich durch die Seele ging. Doch was am meisten ihn entsetzt, Das allerhöchste kam zuletzt: Ein alter Hof traf die ganze Von ihm so heißgeliebte Pflanze.“

W. Helm-Baj.

zutreffend ist. Dagegen ist Marineflotteningenieur Stegemanann vom gleichen Schiff infolge einer vor vier Tagen aus Fahrtauglichkeit erhaltenen Schiffsverlesung an Besatzung gestorben.

Schweiges Kauerwerke. Bei der Blinderung von Lianichau am 29. Januar durch Kaiser unter Führung des Weihen Wolfes wurden von ihnen 1300 Männer, Frauen und Kinder niedergemacht. 25 Mann starke Truppen nähern sich jetzt der besetzten Stellung des Weihen Wolfes bei Schongang in Kwantung, wo 2000 Kauer sich befinden, von denen die Hälfte mit modernen Gewehren ausgerüstet ist. Man meint, daß die zur Bande des Weihen Wolfes gehörigen Kauer den Mittelpunkt für den neuen Aufstand bilden werden, wenn nicht die Regierung daran geht, sie auszurotten. Die Truppen zeigen jedoch starke Abneigung gegen einen Angriff.

Mittelmord-Märden in Russland. Aus einem Morde, dem ein jüdischer Knabe zum Opfer fiel, scheint sich wieder eine neue Weis-Affäre zu entwickeln. Und wieder sind es die „Schwarzen Bänder“, die Nationalgarde der russischen Reaktion, welche aus dem Morde an einem jüdischen Knaben einen Mittelmord zu machen beabsichtigen, um neue, für sie so profitable Judenhehen daran knüpfen zu können.

Am 10. Dezember 1913 fand man in der Umgegend einer kleinen russischen Stadt Jostow im Gouvernement Kiew die Leiche eines Kindes, welches die Gerichtsbehörden in Uebereinstimmung mit den Einwohnern der Stadt und den Eltern als die des Sohnes von einem jüdischen Schneider namens Paschfow aus Jostow erkannten. Ursprünglich wurde von seiner Seite der geringste Zweifel an die Identität der Leiche ausgedrückt.

Die Fingerzeige, welche die Schulkameraden des Ermordeten gaben, folgend, verhaftete die Polizei einen gewissen Jwan Gutschkarf, der wegen verschiedener Verbrechen von der Polizei gefaßt wurde und bereits schwer vorbestraft ist. Gutschkarf gestand sein Verbrechen an dem Knaben ein. Es wäre ihm auch schwer gewesen, zu leugnen. Nicht nur, daß er von verschiedenen Zeugen erkannt wurde, die ihn in Begleitung des Ermordeten gesehen hatten, man fand bei ihm auch Schulhefte, die dem Opfer gehörten.

Man hatte aber die Lokalzeitungen berichtet, daß bei der Leichenschau, ähnlich wie an dem Körper des Kindes im Prozeß Weis, dreizehn Wunden im Gesicht und am Hals des Jostower Opfers nachgewiesen worden wären. Das gilt nun bei den Antijemiten als das Zeichen eines Mittelmordes. Die „Schwarzen Bänder“ lebten ein. Sie erreichten es, daß der bisherige Untersuchungsrichter durch einen anderen ersetzt wurde, der der antikemistischen Theorie günstiger gestimmt war. Der Vater des Kindes wurde vor etwa acht Tagen zu einer neuen Leichenschau geladen und als er erklärte, daß er in der Leiche die seines Sohnes wiedererkenne, wurde er als verhaftet erklärt und in das Gefängnis gebracht. In derselben Zeit verbreiteten die Zeitungen der „Schwarzen Bänder“ — „Zemitschima“ und „Kiew“ — das Gerücht, daß der kleine Josef Paschfow heimlich nach Amerika gebracht worden wäre und es sich bei der gefundenen Leiche um die eines christlichen Knaben handele, dem Sohn eines unteren Beamten, der am 22. November v. J. verstorben, namens Sergei Tarasjensko. Die

Lante dieses Knaben glaubte auch in dem halbverwesten Leichnam des Josef Paschfow ihren Resten wieder zu erkennen.

Da nun die jüdischen Knaben beschnitten werden, wurde der aus dem Weis-Prozeß bekannte Sachverständige Lufanow, der durch seinen Antijemismus bekannt ist, zugezogen. Er erklärte jedoch, daß die Leiche des ermordeten Knaben die Merkmale der Beschneidung aufweise. Doch selbst diese Feststellung schreckte die „Schwarzen Bänder“ nicht ab, ihre finsternen Pläne weiter zu verfolgen. Sie behaupteten fast und falsch, diese Beschneidung sei erst nach dem Morde unter der Teilnahme des verhafteten Paschfow vorgenommen worden.

Die liberale Presse Russlands bringt nun einen Artikel aus der Feder des bekannten Schriftstellers Ansk, in welchem behauptet wird: Jwan Gutschkarf sei von den „Schwarzen Bändern“ gebunden gewesen, einen christlichen Knaben zu töten unter Umständen, die einen Mittelmord klarhaft machen könnten. In seiner Betrunkenheit aber ermordete er das erste feine Kind, welches ihm in den Weg trat und zufällig war dieses Kind ein jüdisches.

Somit steht jetzt die Angelegenheit, die große Folgen nach sich ziehen kann. Denn gewisse höchste Regierungsstellen haben sich bereits mit größtem Eifer auf diese traurige Angelegenheit gestürzt. Sie wollen aus ihr, koste es was es wolle, die Möglichkeit ziehen, sich für ihre schmähliche Niederlage im Weis-Prozeß zu rächen.

Kleine Tagesdramen. Bei Kiel hat sich vorgestern ein Bootsunglück ereignet. Als sich fünf Personen des Steier Dampfers „Normal“ in einem Boot an Bord begeben wollten, kenterte das Boot im Zollkanal. Die Insassen fielen ins Wasser. Zwei Heizer ertranken, die anderen drei Personen konnten sich durch Schwimmen an das Land retten. — Von den vier bei der Explosion im südlichen Gefährtsbüsch zu Sankt Pauli a. M. Verunglückten sind der Doornsteijnstr. Schneider und der Wärschittstr. Heizer gestorben. Dem Ingenieur Keller ist ein Bein bis zum Oberschenkel aufgerissen, auf hat er schwere Schädelverletzungen erlitten. Die Kopfverletzungen des Obermaschinisten Korte sind erheblich, als angenommen war. — Sonnabend vormittag ist in Friedrichshafen das 23. Luftschiff Zeppelin'scher Konstruktion zu seiner ersten Versuchsfahrt aufgehten. Das Luftschiff ist in kurzen in den Dienst der Militärverwaltung als „L 38“ über und wird in Dienst stationiert. Früher des Schiffes ist Hauptmann Andros vom 3. Luftschiffregiment in Düsseldorf. — Die Fälle, in denen junge Deutsche unter Anwendung von bewehrlichen Waffen in die Fremdenlegation verschnepft werden, mehren sich in letzter Zeit. Wie ein Telegramm meldet, ist nach Mitteilung an die Eltern des achtzehnjährigen Zimmergesellen Karl Giese aus Woburn im Kreis Königsberg (Preußen) der Sohn von französischen Weibern in Lothringen betrunken gemacht, über die französische Grenze geschleppt und der Fremdenlegation einverleibt worden. — In Wors-Gochheim kam es zu einer Meßerchekerei zwischen Schülern. Aus nützigen Gründen geriet zwei dreizehnjährige Schüler beim Fußballspiel in Streit. Einer von ihnen zog sein Taschenmesser und stach damit einbüßlings auf seinen Gegner ein. Nach einem Stich in die linke Brustseite brach dieser zusammen und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Dort erlag er seinen schweren Verletzungen. In Wiek an der Ostbahn erlag vorgestern der Regiearbeiter Johann Tillak im Wohnhaus seine Frau und erhängte sich dem. — Eine Eisenradtrappe spielte sich in der Nacht zum Sonnabend in der Verdienstgängerer Straße in Schöneberg ab. Auf dem Fluß des Hauses Nr. 21 gab die

30 Jahre alte Fußmachersin Charlotte Biefeld, die dort wohnt, auf ihren Geliebten, einen Reisenden Kurt Giesinger aus der Domburger Straße mehrere Schüsse ab, ist am wiederholt und verletzte ihn so schwer, daß er nach einem in der Nähe befindlichen Sanatorium gebracht werden mußte. Das Mädchen wurde verhaftet und nach dem Polizeipräsidium in Schöneberg gebracht. — Der frühere jüdische Stollberg'sche Fortkassenrentant Wolf aus Jfelde, der im Sommer vorigen Jahres nach Unterbringung von 500000 Mark flüchtete, ist in Dortmund verhaftet worden. Ein Nordhäuser Bürger, der Wolf kannte, traf diesen zufällig in Dortmund auf der Straße und veranlaßte seine Festnahme. — Beim Untergang des nordwestlichen Sjöners „Wexler“ an der irischen Küste kenterte ein Rettungsboot, das Hilfe bringen wollte, wobei 14 Personen ertranken. Die Leiche des Späners selbst ist gerettet. — Der Oberlehrer Dr. Ulrich Fricke vom Marienstift-Gymnasium in Stettin ist spurlos aus Stettin verschwunden. Es handelt sich um stiftliche Verhaftungen an Schulen. — Durch Ueberschweemmungen in den Grafschaften Leitrim und Roscommon in Irland sind viele Landwirte unter Wasser gesetzt worden. Die Straßen sind ungangbar. Der Bevölkerung in der Gegend von Sligo sind die Wassermassen bereut, in die höher gelegene Willensgegend zu fliehen.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

A. D. Die Kosten werden aus der Erbmasse bestritten. Die Höhe des Rentenbetrages können wir von hier aus nicht angeben. Können Sie die Nationalerhebung an Gerichtsstelle prüfen.
T. M. Oldenburg. Betsicht käme das Oldenburgische Schulblatt für Ihre Zwecke in Frage; es enthält in Oldenburg eine Mitarbeiterzeitung gibt es im Herzogtum nicht. Wahrscheinlich kommen für Ihren Zweck die „Nachrichten“ auch in Betracht.

Veranstaltungskalender.

Brate.

Dienstag, den 24. Februar.
Freie Turnerschaft, Abends 9 Uhr bei D. Deder.
Mittwoch, den 25. Februar.
Zimmerer-Verband, Abends 8 Uhr bei Fr. Schwärder, Oldenburg.
Zentral-Bibliothek. Geöffnet: Sonntags vormittags 11—12 Uhr
Dienstags abends 6—7 Uhr, Mittwochs abends 8—9 Uhr
Donnerstags abends 6—7 Uhr.

Barcl.

Die Zentral-Bibliothek im Hof von Oldenburg ist geöffnet Dienstags und Freitags von 8 bis 9 Uhr abends.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 21. Februar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Rost. Vaden, nach Brastilien, gestern ab Hamburg.
Rost. Berlin, nach Neuport, gestern ab Neapel.
Rost. Brandenburg, nach Galveston, gestern Dover passiert.
Rost. Greifeld, nach Brastilien, gestern ab Hamburg.
Rost. Gernis, nach Hafften, gestern ab Rost. Süd.
Rost. Großer Kurffisch, Westindienfahrt, gestern Santiago an.
Rost. Köln, nach der Weser, gestern ab Neuenleins.
Rost. Königs, von Ditzingen, gestern ab Ulgier.
Rost. Prinz. Sultpold, nach Alexandrien, gestern ab Neapel.

Hochwasser.

Dienstag, 24. Februar: vormittags 5.50, nachmittags 1.25

Verdingung.

Der Bedarf an Brennmaterialien für die hiesigen Schulen und Hochhäuser soll für die Zeit vom 1. Mai 1914 bis 30. April 1915 öffentlich vergeben werden. Der voranschlägliche Bedarf beträgt: 10000 Ztr. Rots, 6500 Ztr. Kohlen, 100 cbm Brennholz, 500 Ztr. G.R.-Weißkohl, 150 Ztr. große und halbdide Weißkohl, 400 Ztr. Eisenweißkohl, 450 Ztr. Anthracitkohlen. Angebotsunterlagen sind vom Bauamt, Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, gegen Zahlung von 0,50 Mk. zu beziehen. Die Angebote sind bis zum Mittwoch den 4. März d. J., vormittags 10 Uhr, an das Bauamt, Zimmer Nr. 8, einzureichen, wofolbst die Eröffnung derselben stattfindet.
Rüstringen, den 20. Febr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueticen.

Verdingung.

Die Lieferung von ca. 4500 Kilogramm Steuböl für die der Stadt Rüstringen gehörenden Schulen und hiesigen Gebäude soll auf ein Jahr, vom 1. April 1914 bis 31. März 1915, vergeben werden. Angebotsunterlagen sind vom Bauamt, Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, gegen Zahlung von 0,50 Mk. zu beziehen. Die Angebote sind bis zum Mittwoch den 4. März d. J., vormittags 11 Uhr, an das Bauamt, Zimmer Nr. 8, einzureichen, wofolbst die Eröffnung derselben stattfindet.
Rüstringen, den 20. Febr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueticen.

Junges Ehepaar mit zwei Kindern, suchend vom 1. März bis 1. April ein leeres Zimmer oder eine zweizimmerige Wohnung. Offerten unter N. V. 360 an die Exp. d. Bl.

Eraring verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Fredeborgstr. 7, 1. l.

Verdingung.

Die Gasarbeiten für die Unterhaltung der der Stadt Rüstringen gehörenden Schulen und hiesigen Gebäude sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsunterlagen sind vom Bauamt, Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, gegen Zahlung von 0,50 Mk. zu beziehen. Die Angebote sind bis zum Dienstag den 3. März d. J., vormittags 11 Uhr, an das Bauamt, Zimmer Nr. 8, einzureichen, wofolbst die Eröffnung derselben stattfindet.
Rüstringen, den 21. Febr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueticen.

Bekanntmachung.

Seitens der Stadt Rüstringen sind mit der Vertilgung des Stadttheaters Wilhelmshaven-Rüstringen Vorstellungen vereinbart. Als 9. Vorstellung soll gegeben werden am **Sonabend den 28. Februar d. J.**, abends 8 Uhr, das Drama

Uriel Acosta

von Gutzkow.
Preise der Plätze:
1. für jeden Platz vorne bis zum Gang (Kage, Dreifelderstr.) und 1. Parquet) 70 Pf.
2. für die übrigen Sitzplätze unten und Ballon 50 Pf.
3. für die Stehplätze unten sowie für die Sitz- u. Stehplätze der Galerie 25 Pf.
Karten zu dieser Vorstellung sind bis zum Freitag den 27. Februar 1914, abends 6 1/2 Uhr, im Rathaus Jedelluststraße, Zimmer Nr. 7, zu haben.
Rüstringen, den 21. Febr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueticen.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden in S. Jacobs Wirtshaus in Groß-Dittien am Sonntagabend den 28. Februar werden auf Freitag den 27. Februar, von 6 bis 8 Uhr abends, verlegt.
Schötenen, den 21. Febr. 1914.
G. Fr. Werdes, G.-V.

Maurer

stellt ein W. Carstens, Jever, Rosenkranz.

Gesucht 1 Gartenarbeiter.

Rüster, Fiederstr. 15.

Gesucht ein Lehrling

gegen Vergütung. Friedrich Suhr, Schmiedemeister, Reiland b. Seefeld (Eutinadungen).

Ein Lehrling

zu Dieren gesucht. Ed. Doben, Schneidemeister, Wilhelmsh., Bismarckstr. 64.

Gesucht ein Lehrling

Sohn rechtlicher Eltern, für mein Tapezier- und Dekorationsgeschäft. Friedr. Wiemsen, Barcl, Neumarkt 3.

Maler-Lehrling gesucht.

Friedr. Nähn, Malermeister, Rüster, Schillerstr. 13.

Tischler-Lehrling

kann sofort oder später bei mir eintreten. Friedrich Janßen, Tischlermeister, Wilh., Mittelstr. 6.

Gesucht

zu einem in Maurerlehrling. R. Kuster, Sangeßstr. 10, Rosenkranz 194.

Gesucht

zum 1. März oder früher ältere, findliche Haushälterin. Näheres Neßlammstr. 26, II. r.

Jüngeres lauberes Mädchen

für vormittags zum 1. März gesucht. Raimenstr. 2, p.

BEI WIND

und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wärscher Tabakten o. Kräutlich in allen Apotheken und Drogerien-Preis der Original-Gachel 1 Mark

Niederlagen in Rüstringen: Apotheke von C. König, Anker-Apotheke, Hafen-Apotheke, Zentral-Drogerie; Wilhelmshaven: Einhorn-Apotheke, Ratsapothke, Hohenzollern-Drogerie.

Holz-Rouleaux

Zaloußen, Holz-Läden in verschiedenen Mustern u. Preislagen. Besonders mache auf einige Muster aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden.

Eduard Dittmann

Buchhandlung
Mittlerstraße 2c.
Eingroßer Posten und erhaltene eif.

Oefen und Kohherde

bislig zu verkaufen.
Zu besichtigen im Lager
Müllerstraße 59.

Georg Raddau

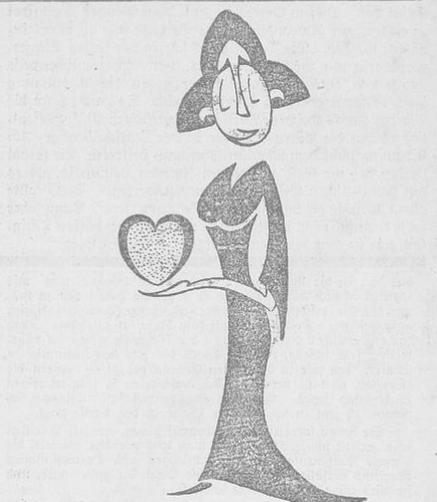
Zöynermeister, Göterstr. 104
Telephon 641.

Anfertigung

sämtl. Haararbeiten.
W. Langenbeck, Friseur
Mittlerstraße 8.
Dahelbst wird ausgefallenes Haar gekauft.

Gartenarren

von 15.50 Mk. an verende unter Nachnahme.
M. Klostke, Jever
am Markt.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreinners Malzkafee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Nordenham. Schuhbesoh- u. Maßgeschäft Zur Sonne

Serbentstraße 6.
Gute Handarbeit! Herren-Sohlen 2.20 Mk., Herren-Blöße 0.90 Mk., Damen-Sohlen 1.60 Mk., Damen-Blöße 0.60 bis 0.70 Mk., für Knaben und Mädchen nach der Größe, von 1.30 Mk. an.
Schuhmacher Wilh. Behrens.

Nordenham-Meun. Rüstringer Hof.

Mittwoch den 25. Febr.:
: Großer :
Kappen-Ball.
Anfang 7 Uhr abends.
Ende 3 Uhr nachts.
Hierzu ladet ergebnis ein

R. Winter, Färberoi u. chem. Waschanstalt

Rüstringen, Peterstr. 11.

G. Bitter. Volkshütte Rüstringen

Dienstag: Grüntopf mit Speck.